Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 165. — Sonntag den 18. Juli 1886. — IV. Jahrg.

*. Volksfeste in alter und neuer Zeit.

Volksfeste haben zu allen Zeiten eine wichtige Rolle im Völkerleben gespielt. Die Olympischen Feste sind unvergängliche Blüthen der griechischen Kultur und das deutsche Reich verwendet mit Recht im Interesse der Kunst und Wissenschaft große Geldsummen für die Ausgrabungen in Olympia. Auch in neuerer Zeit sind von Volksfesten oft große Bewegungen und Umwandlungen ausgegangen. Die Feste, welche zur Feier der Völkerschlacht bei Leipzig und der Schlacht bei Sedan oder am hundertjährigen Geburtstage Schillers gefeiert wurden, haben auf Millionen von Deutschen zündend gewirkt. Kein Volk lebt ganz ohne Feste; sie können Heil oder Unheil verbreiten, je nachdem sie würdig oder unwürdig gefeiert werden und je nachdem sie wirklich das ganze Volk in allen Stufen des Alters, Ranges und Wohlstandes zu großen Erinnerungen vereinigen und für höhere Ideen und Ziele begeistern, oder je nachdem sie nur einzelne Klassen und Ständen zur vorübergehenden Befriedigung der Sinneslust und Eitelkeit dienen. Es gilt, auch die Volksfeste zu veredeln und ihre soziale Bedeutung in das rechte Licht zu stellen. Von diesem Standpunkte aus veröffentlicht der „Arbeiterfreund", Organ des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, einen sehr belehrenden Aufsatz über „Feste in alter und neuer Zeit und die Pflichten der höheren Stände bei Volksfesten", von Oberlandesgerichtsrath Dr. Silberschlag in Naumburg. Derselbe bemerkt zunächst über die Volksfeste im Alterthum Folgendes:

Religiöse Feste finden wir bei allen bekannten Nationen des Alterthums.

Die Art der Feier dieser Feste war freilich je nach dem Charakter der einzelnen Nationen und nach der Eigenthümlichkeit ihrer Religionsideen eine sehr verschiedene.

Der Regel nach wurden bei diesen Festen überall Opfer gebracht; bei vielen Nationen des Alterthums, z. B. bei den Skythen, den Phöniciern, Karthagern, zur Zeit des Tacitus auch bei den Deutschen, gehörten auch Menschenopfer zu den bei den höchsten Festen dargebrachten Opfern.

Man weiß von anderen Völkern des Alterthums, daß bei ihren Festen zügellose Ausschweifungen stattfanden.

Die Feste der alten Griechen waren, wenigstens zur Zeit der Blüthe ihrer Kultur und bei den Athenern, frei vom Greuel der Menschenopfer und wüsten Ausschweifung. Sie gewährten den Athenern dasselbe, was wir von unsern Festen verlangen, nämlich Festruhe und Festfreude.

Eigenthümlich ist die Art, wie sich der Philosoph Platon in seinem Gespräche über die Gesetze, über Feste und Festfeier ausspricht.

Im 2. Buche dieses Gesprächs, § 69 beklagt er, daß die Menschen im Laufe ihres Lebens vielfach von der Regel der richtigen Erziehung abzuweichen und sich verderben zu lassen pflegen und sagt dann wörtlich:

„Und die Götter, des zu Mühsal geborenen Menschengeschlechts sich erbarmend, haben ihm daher nicht blos zur Erholung von derselben ihrer Feste Wiederkehr verordnet, sondern auch die Musen und Apollon, den Musenführer, und Dionysos zu Festgenossen gegeben, damit die Menschen so durch das Zusammensein mit den Göttern an den Festen wenigstens die Erziehung wieder in ihren früheren Zustand zurückführen lernten."

Wir müssen es uns versagen, näher auf die Art und Weise einzugehen, wie Platon Musik, Gesang, Tanz und den mäßigen Genuß der Gaben des Bakchos bei der Festfeier verwendet wissen wollte. Indem er davon sprach, daß das Zusammensein mit den Göttern bei den Festen die Erziehung der Menschen wieder in ihren früheren Stand zurückführen, d. h. doch die Menschen bessern sollte, spielt er offenbar an auf den alten Volksglauben, der oft bei Homer erwähnt wird, daß nämlich die Götter bei den ihnen zu Ehren gegebenen Festen, namentlich den Opfer-Mahlen zugegen seien. Ueberhaupt läßt sich annehmen, daß Platon bei dem, was er über die Feste sagt, im Wesentlichen anschloß an die Ansichten, welche zu jener Zeit bei den Gebildetsten der griechischen Priester herrschten. Der Geograph Strabon spricht sich in Buch 10, Kap. 3 seines geographischen Werks folgendermaßen über die Festfeier der Griechen aus:

„Gemein haben dies die Griechen mit den Barbaren, daß sie die heiligen Handlungen während der Ruhe von Festtagen vornehmen und zwar theils mit Begeisterung, theils ohne dieselbe; theils mit Musik, theils nicht; bald geheimnißvoll, bald öffentlich ... Die Musik, welche Tanz, Taktmaß und Melodie begreift, bringt uns durch das Vergnügen und die Schönheit der Kunst aus folgender Ursache mit der Gottheit in Verbindung. Denn es ist wohl schön gesagt: Die Menschen ahmen dann die Gottheit am meisten nach, wenn sie Wohlthaten erweisen, besser aber kann man sagen: „wenn sie glücklich sind", nämlich, wenn sie sich freuen, Feste feiern, philosophiren und sich mit Musik beschäftigen. Denn gesetzt, daß diese Dinge auch auf das Schlechtere verfallen, wenn die Musiker ihre Kunst bei den Gastmahlen im Chor und auf der Bühne auf große Sinnenlust anwenden, so verdient doch die Sache selbst keinen Tadel, sondern es muß das davon ausgehende Wesen der Menschen-Erziehung erwogen werden."

Als das Wesentliche der Festfeier hebt also Strabon hervor die Festruhe und die Festfreude. Er ist der Ansicht, daß wir durch die Freude mit der Gottheit in Verbindung treten, daß wir zwar auch durch Gutesthun die Gottheit nachahmen, daß dies jedoch in noch höherem Grade durch die Freude geschieht.

Dieser Ansicht liegt gewiß insofern etwas Wahres zu Grunde, als die Freude, d. h. natürlich eine reine, unschuldige Freude, eine solche Freude, die nicht geeignet ist, Reue zurückzulassen, nicht nur an sich höchst wünschenswerth ist, sondern auch einen erhebenden und veredelnden Einfluß auf den Menschen hat. —

Politische Tagesschau.

Dr. M. Hirsch, der den deutschen Arbeitern als Anwalt der „Gewerkvereine", schon so viel „Segen" gebracht hat läßt unter dem Titel: „Die hauptsächlichsten Streitfragen der Arbeiterbewegung" ein Buch erscheinen, welches den Gegensatz zwischen der liberalen und der sozialistischen Auffassung der Arbeiterfragen in „populärer Weise" beleuchtet. Das „Berl. Tagebl.", welches einerseits Herrn Paul Singer als „offiziöses" Organ dient, ist „unparteiisch" genug, andererseits auch auf die Verdienste des Herrn Max Hirsch hinzuweisen, obwohl sich diese beiden als „unversöhnliche Gegenfüßler" betrachtet wissen wollen, das gemeinsame Semitische bildet indessen eine Brücke, die, wie die Erfahrung der letzten Wochen lehrt, nicht nur dem „Berliner Tageblatt", sondern auch weit „vornehmeren" Blättern, wie der „Nat.-Zeitung" sehr gangbar erscheint. Hier findet sich alles zusammen, was liberal ist; auch das offizielle Berlin, wie es in der Stadtverordneten-Versammlung und sonstigen städtischen Behörden vertreten ist. „Wie die „Post" mittheilt, hat Herr Singer hier stets eine überraschend freundliche Aufnahme und Behandlung gefunden und auch nach seiner Ausweisung hat sich daran nichts geändert. Wenn sich diese Freundschaft auf rein menschliche Beziehungen gründete, wären wir die letzten, etwas an ihr zu tadeln. Es ist aber Grund genug zu der Annahme vorhanden, daß es sich hier um etwas ganz anderes, um den außerordentlichen immer mehr wachsenden Einfluß des Judenthums in Berlin handelt, zu dessen hauptsächlichsten Vertreter aber Herr P. Singer nicht trotz, sondern wegen seiner Beziehungen zur Sozialdemokratie gehörte. Die „ergebene" Presse, natürlich die liberale, theilt jetzt mit, daß er seinen Aufenthalt in Frankfurt a. M. zu nehmen gedenkt; eine Wahl, die im Hinblick auf das immer enger werdende Bündniß zwischen Semitenthum und Sozialdemokratie der Bedeutung keineswegs entbehren dürfte.

In letzter Zeit haben verschiedene große Innungsverbände, voran der der Schuhmacher, welcher 20 000 Mitglieder zählt — allerdings ein kleiner Bruchtheil der etwa 250 000 selbstständigen Schuhmacher Deutschlands — ihre Jahresversammlungen abgehalten und sich dabei fast durchweg zu der von den Deutsch-Konservativen unter der Führung des Abg. Ackermann aufgestellten und von dem Centrum unterstützten Forderung des Befähigungsnachweises bekannt, was den Liberalen aller Schattirungen nach wie vor ein Dorn im Auge ist, weil es dazu angethan scheint, dem Kapital den Mitbewerb mit dem Handwerk einigermaßen zu erschweren. Um so größer ist die Freude, daß der Verband der Friseurinnungen einen abweichenden Beschluß gefaßt, d. h. sich gegen die Ackermannschen Anträge erklärt hat. Bei näherem Zusehen findet sich freilich, daß diese Erklärung sich nicht sowohl auf den Befähigungsnachweis bezieht als darauf, daß die verschiedenen im Friseurinnungsverbande vereinigten Gewerbszweige in den genannten Anträgen nicht gehörig nach dem Grade ihrer Verwandtschaft unter sich unterschieden sein sollen, so daß der Innungsverband bei Annahme des Antrages sich würde anflösen müssen. Man sieht, daß hier verhältnißmäßig leicht abzuhelfen ist durch eine genauere Begriffsbestimmung dessen, was unter „verwandten Gewerben" zu verstehen ist. Dagegen, daß diese verwandten Gewerbe, wenn man sie nur zusammenläßt, von dem Befähigungsnachweise Nutzen ziehen, sagt der Beschluß des Innungsverbandes aber kein Wort.

Gegenwärtigt tagt in Berlin der Kongreß deutscher Sattlermeister, zu dem sich etwa 100 Delegirte aus allen Theilen Deutschlands eingefunden haben. Mit dem Kongreß ist eine Fachausstellung verbunden. In der gestrigen Sitzung wurde beschlossen, bei der Regierung zu petitioniren, daß es dem Verbande gestattet sei, das Wort „Tapezierer" in den Verbandstitel aufzunehmen, da das Tapezierer- mit dem Sattlergewerbe eng verwandt sei. Aus dem Bericht über die Organisation des Innungswesens ging hervor, daß der Verband noch nicht 20 Innungen umfaßt und daß es ganz besonders in Süddeutschland schwer hält, für den Verband Boden zu gewinnen. Im Anschluß hieran wurde beschlossen, den Centralvorstand zu beauftragen, in den verschiedenen größeren, zum Bunde gehörenden Orten die Bildung von Vororten behufs Errichtung weiterer Fach-Innungen zu bewirken.

Der tyroler Landtag ist auf den 27. d. Mts. einberufen worden, um über die weitere Regulirung der Etsch Beschluß zu fassen. Die großen Verheerungen, welche die Hochfluthen der Etsch fast jedes Jahr anrichten, ließen schon lange eine durchgreifende Regulirung des reißenden Oberlaufes dieses Flusses nothwendig erscheinen.

Einige Pariser Blätter haben nun doch zu den Straßburger und Metzer Gemeinderathswahlen ge-

---

24)

Die stumme Waise.

Kriminal-Roman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Verwundete erzählte leise, daß er plötzlich Licht in einem Zimmer des Erdgeschosses gesehen, die Laden seien nicht fest geschlossen gewesen, und er habe die hohe Gestalt des Engländers erblickt, der sich dem Fenster genähert, vielleicht in der Absicht, dasselbe zu schließen. Der Augenblick ist ihm günstig erschienen, eine Unterredung zu begehren, schnell hatte er sich über das Eisengitter geschwungen, aber kaum, daß er auf der anderen Seite hinabgelangt war, so kamen die großen Hunde zähnefletschend daher — er wollte fliehen — sie stellten ihn und auf den Zuruf des braunen Dieners fielen sie über ihn her und zerfleischten ihn mit ihren Zähnen. Jack sah dem Schauspiel mit grinsendem Lächeln zu, und erst als auf das Geschrei und die Hülferufe Karl's Leute herbeiströmten, gebot er durch Zuruf den Hunden, von ihrem Opfer abzulassen. Der Ohnmächtige wurde in das Spital getragen, wohin ihn sein Freund begleitete.

Sir Frederik und auch der Indier waren der Meinung, daß man einen Einbruchsdiebstahl beabsichtigt habe.

Rosa saß an dem Lager Karl's und es war ihr, als bedrückte sie ein böser Traum. Fast mechanisch gelobte sie dem Kranken, seine letzte Bitte zu erfüllen und für Marie sorgen zu wollen.

Abgebrochen stammelnd, erzählte Karl von den Erlebnissen jener Nacht in der Villa Hitzenau, von Dannfy's Blendung und was dieser ihm im Zuchthause anvertraut.

Zum Theil war der Tänzerin dies Alles schon bekannt, nur sprach Karl jetzt die Wahrheit, indem er bekannte, daß die kleine blonde Marie, welche er für Dannfy's Tochter ausgegeben, sein eigenes Kind sei. Aber er sagte doch noch eine Lüge, als er allen Ernstes versicherte, die kleine Mary Dannfy sei gestorben und erst dann wäre ihm der Gedanke gekommen, sein eigenes Kind an deren Stelle zu setzen — so sei Niemand ein Leid geschehen.

„Aber es ist doch eine Lüge," warf Rosa kleinlaut ein.

Karl faßte mit seinen fieberheißen Händen die ihrigen und bat und flehte so lange, bis die Tänzerin, erschüttert und verwirrt, ihm gelobte, sobald Falkland sich bei ihr blicken lasse, ihm zu sagen, daß sie um sein Geheimniß wisse. Dabei hatte Karl es verstanden, Rosa den Beweis zu liefern, wie es für sie selbst von großem Vortheil sei, ihren Geliebten — durch die Mitwissenschaft seines Verbrechens — gleichsam in der Hand zu haben. Vielleicht könne dann doch noch Alles gut werden, und was der Kapitän nicht aus Liebe thue, würde aus Furcht geschehen. Von einer irrsinnigen Frau könnte man im schlimmsten Falle geschieden werden, und wenn auch Falkland, ohne daß man ihm die Dokumente vorweise, der kleinen Marie das Erbe nicht ausliefern werde, würde er sich doch gerne zu einer bedeutenden Zahlung verstehen und damit sei dem armen Kinde geholfen, von dem Rosa sich nicht trennen dürfe.

Immer und immer wieder kam der Kranke auf sein Begehren zurück und erzählte mit erschütternder Treue von dem Verbrechen, daß an Dannfy begangen worden, und in welchem Zustande man den armen Geiger gefunden hatte. Erst gegen Morgen fiel er in einen tiefen, ohnmächtigen Schlaf.

„Du bist die Erbin meines Geheimnisses," hatte er der Tänzerin noch zugeflüstert, „bewahre es wohl, Rosa, es ist ein kostbares Vermächtniß!"

Völlig erschöpft schied Rosa von dem Kranken, im Herzen die düstere Ahnung, daß sie ihn lebend nicht mehr wiedersehen würde.

16. Kapitel.

Eine verlassene Geliebte.

Zwei Tage nach jener Nachtszene im Spital zu Dolling starb Karl Riedel im Fieber-Delirium, ohne sein Bewußtsein nur für Momente wieder erlangt zu haben.

Als Rosa sich von ihrem ersten Schreck erholt, begann sie zu überlegen, was sie in ihrer schwierigen Lage thun könne. John Brown, oder richtiger: Kapitän Falkland hatte sich nämlich noch nicht bei ihr blicken lassen.

Nach der Erzählung des Verbrechens, das ihr Geliebter an einem wehrlosen Manne begangen, hatte Rosa einen Schauder empfunden bei dem Gedanken, Demjenigen in Liebe angehört zu haben, der so Unmenschliches zu thun vermocht. Ihre erste, fast instinktartige Regung war gewesen, John für immer zu fliehen und ihr Verhältniß zu ihm zu lösen.

Aber das Vermächtniß des Todten? In Karl's Hand hatte sie es gelobt, dem verlassenen Kinde, das auch ihre Anverwandte war, einen Theil des Vermögens zu erringen, das der Kapitän sich ja unrechtmäßig angeeignet, und bei näherer Ueberlegung erschien ihr dies nicht einmal als ein großes Unrecht.

Die Hauptsache war jedoch, daß Rosa's leidenschaftliche Liebe noch nicht völlig erkaltet war. Dazu kam der Ehrgeiz; sie wollte die Gattin des englischen „Lords" werden, den die Kolleginnen ihr so viel beneidet, und nicht als dessen verlassene Geliebte dem Gespötte preisgegeben sein.

Ferner hatte sie einen Umstand in Erwägung gezogen, den sogar Karl übersehen.

Wenn die Geschichte des blinden Geigers auf Wahrheit beruhte und Ellen Falkland, jene arme Irrsinnige, wirklich sein angetrautes Weib war, dann konnte sie nicht zugleich die rechtmäßige Gattin des Kapitäns sein! War eine Ehe dennoch geschlossen, so war es eine Scheinehe, die leicht gelöst werden konnte. Trat Rosa ihrem Geliebten mit aller Energie entgegen, deren sie fähig war, und sah er ein, daß sie nicht mit sich scherzen lasse und ihre Drohungen auch wahr machen könne, dann zog er es gewiß vor, Frieden mit ihr zu schließen — Frieden um jeden Preis.

Wenn er nur erst käme!

Und am Abend des vierten Tages von Sir Frederik's Anwesenheit in der Residenz war Rosa's sehnlicher Wunsch erfüllt worden: der Kapitän ließ seinen Besuch anmelden.

Rosa hatte an diesem Abend nichts im Theater zu thun und erwartete ihren Geliebten in begreiflicher Aufregung. Er war ihr fremd und kühl entgegengetreten und hatte in aller Kürze ange-

sprochen und es wird daraus ersichtlich, einen wie tiefen Eindruck das unerwartete Ergebniß hervorgerufen hat. Die „France", welche in der deutschfeindlichen Hetzpresse an der Spitze steht, nennt diese Wahlen nahezu ein Unglück (presqu'un désastre). Der „Temps" bemüht sich, eine Fabel zu erfinden, wonach die Deutschen die Politik in diese Wahlen getragen hätten, aus denen sie die elsässischen Protestler hätten enfernt halten wollen — als wenn nicht der grundsätzliche Ausschluß der eingewanderten Deutschen durch das leitende Komité in Straßburg die denkbar feindseligste politische Handlung gewesen wäre. Noch beredter als die Niedergeschlagenheit der Sprache dieser Organe ist das völlige Schweigen von anderen. So hat die „Rép. franç." vollständig die Sprache verloren, sie hat noch das erste Wort über jene Vorgänge ihren Lesern mitzutheilen.

Auch im französischen Senate ist die Ausweisung des Herzogs von Aumale zum Gegenstande einer Interpellation gemacht worden, die eine erregte Debatte herbeiführte. Während derselben nannte ein Senator der Rechten Lareintey den Kriegsminister Boulanger einen Feigling, worauf Boulanger die Tribüne verließ und später Lareintey auf Pistolen fordern ließ, obgleich dieser am Schluß insofern revocirt hatte, als er sein Bedauern aussprach, daß ein so ausgezeichneter Soldat wie Boulanger einen Abwesenden beleidigt habe. Die Verhandlung schloß damit, daß der Senat der Regierung mit 157 gegen 78 Stimmen sein Vertrauen votirte.

Von den 648 bis gestern Abend in London bekannten Wahlen entfallen 313 auf die Konservativen, 74 auf die dissentirenden Liberalen, 179 auf Anhänger Gladstones und 82 auf die Parnelliten. Bei den gestern stattgehabten Wahlen gewannen die Konservativen 3 Sitze und die Anhänger Gladstones gleichfalls 3 Sitze.

Zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika sollen wieder Verhandlungen über Abschluß eines Vertrags schweben, welcher die Auslieferung von Dynamitverbrechern betrifft. Bisher haben es sich die Vereinigten Staaten nicht nehmen lassen, allerhand Raub- und Mordgesindel in zuvorkommender Weise Gastfreundschaft zu gewähren. Möglich, daß die Amerikaner nach den Vorgängen in Chicago und Milwaukee anders darüber denken.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juli 1886.

— Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstwelcher zur Zeit auf der Insel Mainau weilt, erfreut sich, wie von dort gemeldet wird, des allerbesten Wohlbefindens. Auch während seines diesjährigen Aufenthaltes daselbst erledigt der durchlauchte Monarch täglich in gewohnter Weise die laufenden Regierungs-Angelegenheiten und nimmt die regelmäßigen Vorträge entgegen. In den Reise-Dispositionen Seiner Majestät des Kaisers, wonach Allerhöchstderselbe am Sonnabend Nachmittag 1³/₄ Uhr die Insel Mainau wieder verläßt, um seine Reise nach Gastein fortzusetzen, sind bis zur Stunde keinerlei Abänderungen eingetreten.

— Im Reichsamt des Innern fand kürzlich eine Konferenz von Sachverständigen statt, um die Frage der Aichung von Bier- und Weinflaschen zu berathen. Man einigte sich dahin, daß für das Wein- und Biergeschäft bestimmte Flaschengrößen vorgeschrieben werden sollen. Als Marke für den Inhalt soll einfach der obere Rand des Flaschenhalses dienen.

— Das Berliner Polizeipräsidium macht bekannt, daß die Arbeiterbezirksvereine „für den Osten Berlins" und „Unverzagt" auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst worden sind.

— Gelegentlich des dieser Tage in Berlin stattgefundenen Schuhmacherkongresses theilte der Vorsitzende desselben mit, daß der Kriegsminister einer Deputation von Schuhmachermeistern die bestimmte Versicherung gegeben habe, daß bei Ausbruch eines Krieges die Lieferung der Militärstiefel ausschließlich den Innungen übertragen werden würde.

Ausland.

Rom, 16. Juli. Von Mittwoch Mittag bis gestern Mittag sind an der Cholera in Codigoro 5 Personen erkrankt und 3 gestorben, in Venedig 1 Person erkrankt und 1 gestorben, in Brindisi 12 Personen erkrankt und 4 gestorben, in Francavilla 53 erkrankt und 18 gestorben, in Latiano 23 erkrankt und 10 gestorben, in Erchie 8 erkrankt und 3 gestorben, in San Vito 7 erkrankt und 1 gestorben, in Triest 5 erkrankt, in Fiume 1 erkrankt und 1 gestorben.

Paris, 16. Juli. Das Begräbniß des Kardinal-Erzbischofs Guibert verlief ohne Betheiligung der staatlichen Behörden und des Militärs beim Leichenzug. Derselbe bewegte sich vom Erzbischofspalais über den Boulevard Saint-Germain nach der Kirche Notre-Dame, woselbst ein großartiges Todtenamt abgehalten wurde. Der Leichenzug war zusammengesetzt aus sämmtlichen Geistlichen von Paris, den katholischen Schulen, Instituten, Asylen und Korporationen, und zwar geradezu imposant durch die Masse der Theilnehmer und das Fehlen alles offiziellen Prunkes.

Paris, 16 Juli. Die Bemühungen, den gestrigen Zwischenfall zwischen General Boulanger und dem Senator Baron Lareinty gütlich beizulegen, sind vergeblich geblieben. Das Duell auf Pistolen findet daher heute Nachmittag, wie es heißt, statt, der Vorgang macht gewaltiges Aufsehen. Vielfach wird die Ansicht ausgesprochen, daß Boulanger vor dem Duell seine Entlassung als Kriegsminister einreichen müsse und werde.

London, 15. Juli. Der „Voss. Ztg." wird telegraphirt: Die Kämpfe, welche am Dienstag in Belfast stattfanden, wurden nur durch fortgesetztes Feuern der Gendarmerie und Truppen auf die Kämpfenden unterdrückt. Nachdem die Kämpfer getrennt waren, griffen die Orangisten die Polizei an. Verursacht wurde die Ruhestörung dadurch, daß die Katholiken den Zug der Orangisten, der zur Einweihung der Orangehalle marschirte, angriffen, die Häuser der abwesenden Orangisten zerstörten und plünderten. Die Polizei litt furchtbar. Ueber 100 Gendarmen sind verwundet, zwei höhere Offiziere erlagen ihren Wunden; außerdem wurden zwei Zivilisten und ein Soldat erschossen und eine Menge von Zivilisten, darunter auch Frauen, durch Gewehrschüsse und Säbelhiebe verwundet. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

St. Petersburg, 16. Juli. Der deutsche Botschafter, General v. Schweinitz, hat gestern eine dreimonatliche Urlaubsreise angetreten.

Petersburg, 16 Juli. Als ein Eisenhändler am Donnerstag eine Partie alten, vom Fiskus gekauften Artilleriematerials vom Wagen abladen ließ, entlud sich eine für bereits entladen gehaltene Granate, wodurch 16 Menschen, darunter 4 Kinder, getödtet und mehrere andere verwundet wurden.

Washington, 15. Juli. Präsident Cleveland hat eine Verordnung erlassen, in welcher die in den verschiedenen Regierungsdepartements angestellten Beamte vor der Benutzung ihrer amtlichen Stellung zur Kontrolirung der in ihren Bezirken herrschenden patriotischen Strömungen gewarnt werden.

Provinzial-Nachrichten.

Strasburg, 15. Juli. (Von einem bedauerlichen Verlust) ist unsere katholische Kirchengemeinde betroffen worden; Frevler haben die erst vor Kurzem mit schweren Opfern in der Klosterkirche neu erbaute Orgel so arg beschädigt, daß sämmtliche Pfeifen den Dienst versagen.

Graudenz, 16. Juli (Ein Kommando des 4. Ulanenregiments), aus 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 31 Mann bestehend, traf heute aus Thorn hier ein und bezog Quartier in der Artillerie-Kaserne. Die Ulanen bleiben bis zum 29. d. M. hier, um mit dem 14. Regiment zusammen Uebungen vorzunehmen. (Ges.)

Marienwerder. (Apothekergehilfen-Prüfungs-Kommission.) Zum Vorsitzenden der hiesigen Apothekergehilfen-Prüfungs-Kommission ist der Regierungs- und Medizinalrath Herr Dr. Reiche, zu dessen Stellvertreter Herr Sanitätsrath Dr. Köhler und zu pharmazeutischen Prüfungs-Kommissarien sind die Herren Apotheker Gigas und Stolzenberg, sämmtlich hierselbst, für die nächsten drei Jahre ernannt worden.

Konitz, 14. Juli. (Die Gründung eines Pferdezuchtsvereins), welche schon längst geplant war, ist jetzt gesichert, nachdem von Seiten der Regierung zum Ankaufe eines Zuchthengstes 3300 Mk. bewilligt worden sind.

Danzig, 14. Juli. (Konzertreise.) Morgen tritt die Kapelle des Regiments Nr. 128 unter Führung ihres Kapellmeisters Herrn Recoschewitz eine größere Konzertreise in Uniform an. Die Kapelle wird zunächst in Elbing, Marienburg und zum Provinzial-Schützenfest in Marienwerder, dann in der Jubiläums-Ausstellung in Berlin konzertiren. Von dort begiebt sich die Kapelle nach Hamburg, Lübeck Stettin und Stolp und trifft am 1. August wieder in Danzig ein.

Colberg, 13. Juli. (Rennen.) Nach einer Mittheilung des Pasewalker Reiter-Vereins sind die diesjährigen hiesigen Pferderennen auf dem Münder Felde auf den 22. und 23. d. Mts. definitiv festgesetzt worden.

Aus Ostpreußen, 15. Juli. (Der 6. Ostpreußische Feuerwehrtag) fand am 14. d. Mts. in Lötzen statt; zu demselben waren etwa 100 Theilnehmer aus verschiedenen ostpreußischen Städten erschienen. Der Verbandstag soll im nächsten Jahre in Gerdauen abgehalten werden.

Aus Ostpreußen. (Unsere ostpreußischen Seebäder) hatten bis zum 1. d. Mts. folgende Frequenz: Cranz 2318, Neuhäuser 440, Neukuhren 360, Schwarzort 268 und Rauschen 260 Badegäste.

Elbing, 14. Juli. (Die sauren Kirschen) geben in diesem Jahre einen reichlichen Ertrag. Die Bewohner des Dorfes Succase, wo diese Frucht besonders gut gedeiht, befinden sich jetzt im Kriegszustand. Tausende von Staaren belagern die Kirschbäume und suchen diese zu plündern. Die Bewohner sind aber Tag und Nacht auf der Wacht; Vorposten melden das Herannahen eines Schwarmes Staare und sofort geht es an's Werk der Vertheidigung. Pulver und Blei wird in Masse verbraucht, aber auch Lärminstrumente, als kupferne Kessel, Kannen 2c., werden in Bewegung gesetzt, um die frechen Gesellen, die zu einer Landplage geworden sind, zu verscheuchen.

Mohrungen, 14. Juli. (Erhängt.) Der 25 jährige, unverheirathete Postbote Kerner von hier erhängte sich heute Morgen. Wie man sagt, hat er sich mehrerer Unregelmäßigkeiten schuldig gemacht.

Pillau, 15. Juli. (Ein riesiger Stör) wurde heute durch einen Fischer aus Alt-Pillau in der See gefangen. Das Thier war 255 Zentimeter lang, hatte 30 Zentimeter im Durchmesser und wog über 200 Pfd. Ein so großer Stör ist seit langer Zeit nicht gefangen worden.

Mewe, 14. Juli. (Errichtung einer Fortbildungsschule.) Wie in anderen kleinen Städten Westpreußens so wird jetzt auch in Mewe eine Fortbildungsschule errichtet. Die Regierung hat dazu einen Zuschuß von 750 Mk. jährlich bewilligt und bestreitet außerdem die Einrichtungskosten. Zum Leiter derselben ist der Rektor der städtischen Schulen ernannt.

Pr. Holland, 14. Juli. (Verbandstag.) Unter dem Vorsitz des Herrn Verbandsdirektor Hopf aus Insterburg tagt gegenwärtig hier der alljährliche Verbandstag der ost- und westpreußischen Kredit-Genossenschaften, welchem auch der Anwalt der deutschen Genossenschaften Herr Schenk persönlich beiwohnt. Vertreten sind auf demselben 39 Vorschußvereine durch zusammen 82 Deputirte. Die Verhandlungen begannen Montag Abend in einer Vorversammlung, in welcher die Geschäftsführung geregelt, das Bureau konstituirt und die Tagesordnung festgestellt wurde. Den breitesten Raum in den Verhandlungen des gestrigen Tagen nahm der Austausch der in den einzelnen Vereinen gemachten Erfahrungen und die Besprechung der wichtigeren Mittheilungen aus den Einzelvereinen ein. Bei dieser Gelegenheit wurde konstatirt, daß sich in letzter Zeit im Ermlande eine Menge neuer Darlehnsvereine gebildet, welche mit den Bauernvereinen in Verbindung stehen. Wenngleich die ausgesprochene Befürchtung, daß diese neuen Vereine den bisherigen Genossenschaften Schaden zufügen könnten, sich nicht bewahrheiten dürfte, so ersucht der Anwalt doch die Genossen, ihn über die Fortschritte der neuen Darlehns-Vereine am Laufenden zu halten. Es folgte eine Verhandlung über die Heranziehung der Genossenschaften zur Gewerbesteuer, sowie zu den Kreis- und Kommunalabgaben. Den Verhandlungen folgte gestern ein Diner. Für den heutigen letzten Sitzungstag steht die wichtige Frage der Alters- und Invaliditätsversorgung der Beamten der Kredit-Vereine auf der Tagesordnung. Am Nachmittag soll dann ein Ausflug nach dem Oberländischen Kanal folgen. Schließlich sei aus dem Jahresbericht des Verbands-Direktors noch erwähnt, daß dem ost- und westpreußischen Verbandstage jetzt 61 Vorschuß-Vereine mit 31 506 Mitgliedern angehören. Das Guthaben der Mitglieder in denselben ist von 5 666 000 auf 6 046 000 M., der Reservefonds von 865 000 auf 984 000 M. gestiegen. An Vorschüssen sind 85¹/₄ Millionen M. (darunter Insterburg 11 Mill., Königsberg 5 Millionen) gegeben. Insterburg hat 2984, Danzig (der demnächst zahlreichste Verein) 1511 Mitglieder. Von 44 Vereinen sind 60 Millionen Darlehen, darunter 29 600 000 an Landwirthe gegeben. Verluste sind von 18 Vereinen mit zusammen 55 640 M. erlitten. Der Geschäftsgewinn von 468 000 M. ist um 10 000 M. gestiegen; die Dividende ist 6,7 pCt. im Durchschnitt. Zu Bildungszwecken sind von 17 Vereinen 4583 M. gezahlt.

Pr. Holland, 15. Juli. (In der gestrigen letzten Sitzung des Verbandstages der ost- und westpreußischen Kredit-Genossenschaften) gelangten zwei Angelegenheiten zur Verhandlung, welche die genossenschaftlichen Versammlungen schon oft beschäftigt haben, nämlich die Fürsorge für die Beamten der Genossenschaften im Alter und bei eintretender Invalidität sowie bei sonstiger Hilfsbedürftigkeit. Auf Beschluß des allgemeinen deutschen Genossenschaftstages zu Karlsruhe sind vorläufig Abkommen mit verschiedenen Lebensversicherungs-Gesellschaften getroffen und eine demnächst eingesetzte Kommission von Vertretern des Genossenschafts-Verbandes hat empfohlen, daß nicht nur die Beamten, sondern auch die Mitglieder der Vereine an den ermäßigten Prämien und günstigeren Bedingungen der Versicherung theilnehmen können. Gegen den letzteren Vorschlag erhoben sich Bedenken, weil man befürchtete, daß die Theilnahme der Mitglieder an den Versicherungen den Vorständen der Vereine bedeutend größere Arbeitslast aufbürden werde. Der Anwalt Schenck widerlegte indessen diese Befürchtungen und fügte hinzu, daß die Versicherungsgesellschaften in jedem Fall wenigstens dadurch eine Erleichterung verlangen können, daß die Vorstände provisionsfrei die Prämien einzuziehen verpflichtet sein sollen. Die Versammlung trat hierauf den Vorschlägen der oben erwähnten Kommission bei. Auf Veranlassung des vorjährigen deutschen Genossenschaftstages ist ferner die Begründung einer Hilfskasse für die Vorstandsmitglieder und Beamten der Genossenschaften angebahnt worden. Die Kasse soll mit einem Garantiefond von 300 000 M. ausgestattet werden, welchen man aus den Jahres-Beiträgen der Mitglieder und Zuwendungen der Genossenschaften ansammeln will. Der ost- und westpreußische Verband erklärte nun nach längerer Erörterung

---

deutet, daß seine traurigen Familienverhältnisse, auf die er nicht näher eingehen könne, eine Trennung von Rosa bedingten.

In der Hoffnung, daß dies Opfer ihnen Beiden erspart bleiben würde, habe er sich einige Tage noch fern gehalten, um nicht unnöthig so schmerzliche Dinge zu erörtern, ein heute früh erhaltenes Telegramm indessen, das ihn vielleicht bald wieder zu einer abermaligen Reise nöthige, bestimme ihn, die volle Wahrheit zu sagen.

Die Tänzerin saß zusammengeschmiegt in ihrem Schaukelstuhl; sie hörte scheinbar ruhig zu, nur ihre Wangen waren sehr bleich geworden.

Diese Ruhe befremdete den Kapitän — er hatte sich auf eine Fluth von Thränen und Vorwürfen gefaßt gemacht; er schwieg endlich und blickte Rosa erwartungsvoll an. Schon kam ihm der Gedanke, daß sie vielleicht ein anderes Verhältniß in seiner Abwesenheit angeknüpft habe und gern geneigt sei, sich von ihm zu trennen, da sagte sie, den Kopf erhebend, ein wenig spöttisch:

„Also die Verhältnisse zwingen Dich, unsere Verbindung zu lösen? Ei, tröste Dich, Frederik, man kann sich von einer irrsinnigen Frau wohl scheiden lassen!"

Der Kapitän zuckte zusammen, als habe eine Viper ihn gestochen; er athmete tief auf, dann erwiderte er kalt: „Du irrst Dich, Rosa, man hat Dich falsch berichtet — ich habe weder eine Gattin, noch bin ich —"

„Erniedrige Dich nicht durch neue Lügen," fuhr Rosa gereizter fort, „ich selbst habe Dich mehr denn einmal in der Villa zu Dolling gesehen; Du wohnst dort, und zwar nicht als John Brown, sondern als Kapitän Falkland."

Wieder zuckte Sir Frederik zusammen, als dieser Name an sein Ohr schlug, dann erhob er sich und schritt langsam durch das Gemach. Der persische Teppich dämpfte das Geräusch seiner Tritte. Endlich blieb er vor dem Schaukelstuhle stehen, und sich zu Rosa herabbeugend, ergriff er ihre Hand, während er mit sanfter Stimme sagte: „Gern' hätte ich Dir das düstere Geheimniß verschwiegen, um Dir unnöthigen Kummer zu ersparen; da Du aber selbst es entdeckt, so bleibt mir zu meinem Schmerze nichts mehr übrig, als Dir die volle Wahrheit zu sagen. So wisse denn: Ellen Falkland ist nicht meine Gattin, nur meine Kousine und verlobte Braut. Sie ist geisteskrank, und als ich das Verhältniß mit Dir einging, geliebte Rosa, da hatten die Aerzte mir erklärt, daß Ellen's Zustand eine baldige Auflösung nothwendig zur Folge haben werde. Diese Herren täuschten sich. Ellen befindet sich auf dem Wege der Besserung, und ich bin als Ehrenmann gebunden, meiner ersten Braut Wort zu halten und sie zum Altar zu führen."

„Auch wenn sie das Weib des Geigers Dannfy ist?" fraget Rosa von ihrem Schaukelstuhl sich erhebend.

Sir Frederik taumelte zurück, als habe sich ein Abgrund zu seinen Füßen geöffnet.

„Warum, wenn Du mich liebst", fuhr Rosa ruhiger fort, „und wenn Du Dich gern freimachen willst, überläßt Du Deine Kousine Ellen nicht ihrem rechtmäßigen Gatten? Dann steht unserer Verbindung ja nichts mehr im Wege."

„Ellen ist nicht die Gattin Dannfy's, sie war nur die Geliebte jenes Elenden", murmelte der Kapitän vor sich hin. „Es ist die Schande unserer Familie, an der Du rührst, Rosa!"

„Nein", sagte Rosa bestimmt, „sie war des Geigers Gattin, und es lebt auch ein Pfand dieser Ehe."

„Ein Bastard — möglich!" entgegnete achselzuckend Sir Frederik.

„Der Vater jenes Kindes ist im Besitze von Dokumenten, welche die legitime Geburt des Mädchens bezeugen."

„Unmöglich — denn der Geiger Dannfy ist todt!"

Rosa faßte ihren Geliebten fest ins Auge, dann sagte sie langsam: „Du irrst Dich, Frederik — der Unglückliche lebt, den Du im Keller der Villa zu Hitzenau blenden ließest!"

Der Kapitän stieß einen Schrei aus; er stürzte einen Schritt vor und streckte den rechten Arm aus, als wolle er die Anklägerin am Halse packen und würgen — dann besann er sich und fragte in drohendem Tone: „Wer ersann diese Lügen? Ich werde den frechen Verläumder zur Rechenschaft ziehen!"

„Das wirst Du unterlassen, Frederik", erwiderte Rosa furchtlos, „wenn ich Dir sage, daß jene Leute es mir erzählten, die Dannfy aus dem Keller zu Hitzenau befreiten, wo Du ihn anfesseln ließest!"

Der Kapitän starrte vor sich hin, dann ließ er sich erschöpft in einen Sessel gleiten. Es war klar, Rosa wußte um sein Geheimniß. Leugnen half hier nichts, er mußte sie gewinnen, mußte zu entdecken suchen, wer jene Männer, wo sie und ob sie im Besitze der Papiere seien. Vor Allem aber mußte er erfahren, wo der Blinde sich aufhielt. Deshalb nahm er zur List und Verstellung seine Zuflucht; kannte er doch die Macht, welche er über das leichtbewegliche Herz der Tänzerin ausübte, und er machte davon Gebrauch. Die Hände vor das Gesicht gepreßt, begann er krampfhaft zu schluchzen.

Rosa näherte sich ihm.

„O", stöhnte er, dieses schrecklichste Geheimniß meines Lebens! So war denn all' meine Buße und Reue vergebens? — Glaube mir, Rosa, nicht mein Wille war es, daß diese unselige That geschah! Der indische Diener vollbrachte sie, aber ich hätte sie hindern sollen! Einen Augenblick der Verblendung, des wilden Hasses, dem ich mich hingab, hat mein Leben zu einem verlorenen gemacht, und es ist am besten, wenn ich dasselbe ende. — Eine Kugel —"

„Frederik!" schrie Rosa gellend auf.

Er seufzte tief, dann fragte er düster: „Glaubst Du, daß ein Mann wie ich sozusagen unter dem Beile des Henkers weiter leben kann?"

„Du übertreibst, oder kannst Du auch nur denken, daß ich Dich verrathen würde?"

(Fortsetzung folgt.)

des in Rede stehenden Projekts seinen Beitritt zu der Kasse und setzte als ersten Jahresbeitrag pro 1886/87 seinerseits 500 M. auf den Etat. — Mit der Erledigung der üblichen Rechnungs- und Kassengeschäfte, der Wiederwahl des Verbandsdirektors Hopf-Insterburg sowie seines Stellvertreters und Bestimmung der Stadt Heilsberg zum Ort für den nächstjährigen Verbandstag schloß die Versammlung.

Pr. Stargard, 13. Juli. (Selbstmord.) Wie man dem „Westpr. Volksbl." von hier schreibt, hat sich heute früh der Gutsbesitzer Fr. in P. bei Czerwinsk — angeblich wegen zerrütteter Vermögensverhältnisse — erschossen.

Lappienen, 13. Juli. (Ertrunken.) Am Sonnabend wollten zwei Zimmerleute, von der Arbeit kommend, an der Rautenburger Bucht über die Gilge setzen. Bei dem großen Sturme schlug das verhältnißmäßig kleine Boot um, und die Beiden fanden in den Fluthen ihren Tod.

Köslin, 15. Juli. (Eisenbahnunfall.) Wie die „Strg. Ztg." mittheilt, hat vorgestern Nachmittag ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge in der Nähe von Dramburg stattgefunden, welcher infolge unrichtiger Weichenstellung entstanden sein soll. Ein Güterwagen mit Inhalt ist stark beschädigt und von einem zweiten die Rückwand zertrümmert. Einem Packmeister ist ein Arm gequetscht worden.

Greifswald, 12. Juli. (Unglücksfall.) In der Falk'schen Menagerie auf dem Schützenplatze ereignete sich am Sonnabend Nachmittag ein Unglücksfall. Eine Tochter des Menageriebesitzers wurde, als sie an dem Käfig des Panthers vorüberging, von dem die Pfote heraussteckenden Raubthiere am Arme gepackt und ihr derselbe zum Theil aufgerissen. Das junge Mädchen wurde in die Klinik geschafft und ihr dort der Verband angelegt.

Aus Hinterpommern. (Was einem Amtsvorsteher Alles passiren kann!) In L. bei Bütow arretirte der Herr Amtsvorsteher höchst eigenhändig einen Landstreicher und steckte ihn ins Loch. Kaum hat er die Thür geöffnet, so packt ihn der Vagabond am Kragen, stürzt ihn ins Burgverließ, schließt die Thür zu und sucht das Weite. Der Amtsvorsteher schreit und tobt, Niemand hört ihn. Endlich kommen zwei Bauern des Weges daher, die zur Kirche wollen. „Leute", ruft er, „mach: mich los, ich bin der Amtsvorsteher." „Un wenn Du ock de Amtsvorsteher bist, losmaken doht wi doch nicht", antworten die Bauern, weil sie glaubten, ein Vagabond habe sie zum Narren. Der Amtsvorsteher mußte einen halben Tag in seinem Gefängnisse ausharren.

Bromberg. (Elektrische Beleuchtung.) Der Magistrat geht mit der Absicht um, demnächst elektrische Straßenbeleuchtung einzuführen. So war am Montag Abend ein Theil der Wilhelmstraße von der Neuen Brücke bis zur Fischerstraße hin durch eine von Herrn Wulff daselbst aufgestellte elektrische Glüh- und Bogenlampe von Gebr. Nagler und Schuckert-Nürnberg probeweise erleuchtet. Der Versuch soll ein höchst zufriedenstellender gewesen sein.

Fordon, 15. Juli. (Ertrunken.) Der Arbeiter Wilhelm Müller von hier, 26 Jahre alt, verheirathet und Vater von zwei Kindern ist am 6. d. Mts. bei Thorner Steinort aus einem Kahn in die Weichsel gefallen und ertrunken; seine Leiche wurde am 12. d. M. bei Schloßkämpe — zu Dt. Fordon gehörig — aufgefischt. — Gestern gegen Abend ist der 12½ Jahre alte Sohn Bruno des Bäckermeisters und Stadtverordneten Herrn Bubolz hierselbst beim Angeln in die Weichsel gefallen und ertrunken; heute Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr wurde die Leiche des Knaben in der Weichsel gefunden. (Br. Tgbl.)

Posen, 15. Juli. (Mord. Verunglückt. Besitzveränderung.) In der Nacht vom vergangenen Sonntag zum Montag ist in Gozdowo bei Wreschen der Kuhhirt Podemski ermordet worden. Einer der Mörder, Namens Julius Albert Rauchert, welcher am Abend des vergangenen Montags in Galenzewo durch den Gendarm Rehne verhaftet wurde, ist gestern dem Amtsgericht Wreschen übergeben worden. Der zweite bei der That Betheiligte, Namens Weidner, wurde heute in Ostrowo durch den Gendarm Baller verhaftet und in das Polizeigefängniß zu Strzalkowo eingeliefert. Der Verhaftete nennt sich zwar, wie dem „P. Tgbl." geschrieben wird, Wichner, aber die Personalbeschreibung des Weidner paßt auf ihn. — Auf dem Bahnhof Belencin, zwischen Wollstein und Bentschen, wurde am 13. d. Mts. der Bremser Polster beim Zusammenkoppeln von Waggons überfahren. P. verstarb nach wenigen Minuten. — Das im Kreise Schroda belegene Rittergut Chudzice ist am 10. d. im Wege der Zwangsversteigerung an den Kaufmann Kaphan übergegangen. Das Gut hat einen Flächeninhalt von 284,31.40 Hektar.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 17. Juli 1886.

— (Militärisches.) Die gestern und heute östlich von den neuen Schießständen bei Fort VI stattgefundenen Schießübungen des 4. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 21 hielt der Kommandeur des genannten Regiments Herr Oberst von Heydekamp ab. Heute Nachmittag kehrte der Herr Oberst wieder nach Bromberg zurück.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der Königliche Landrath hat bestätigt: Den Besitzer Herrmann Finger zu Dorf Czernewitz als Schulzen der dortigen Gemeinde, den Besitzer Johann Heck zu Neu Kulmsee als Schulzen der Gemeinde Neu Kulmsee, den Inspektor Hermann Keibel zu Lindenhof als Gutsvorsteher von Lindenhof, den Inspektor Otto Pöhler zu Schloß Birglau als Gutsvorsteher von Schloß Birglau, die Besitzer Adolph Heß und Johann Schneider zu Neu Kulmsee als 1. resp. 2. Dorfsgeschworenen der dortigen Gemeinde, den Besitzer Julius Liedtke zu Brzoza als 1. Dorfsgeschworenen der dortigen Gemeinde und den Besitzer Herrmann Boldt und den Käthner Samuel Sonnenberg zu Dorf Czernewitz als 1. resp. 2. Dorfsgeschworenen der Gemeinde Dorf Czernewitz.

— (Personalien aus dem Kreise Kulm.) Der Königl. Landrath hat den Gutsbesitzer Rudolf Schirmacher zu Bergswalde als Ortssteuer-Erheber für den Gutsbezirk Bergswalde bestätigt.

— (Personalien.) Der Aktuar und Dolmetscher Kielinger in Christburg ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehülfen mit der gleichzeitigen Funktion als Dolmetscher bei dem Amtsgerichte in Thorn ernannt worden.

— (Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.) Der diesjährige Herbsttermin zur Prüfung derjenigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste erwerben wollen, ihre wissenschaftliche Qualifikation jedoch durch die vorschriftsmäßigen Schulzeugnisse nicht nachweisen können, wird an noch näher zu bestimmenden Tagen um die Mitte des Monats September cr. abgehalten werden. Die Gesuche um Zulassung zu diesem Termine müssen spätestens bis zum 1. August bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Marienwerder angebracht werden.

— (Neue Präparandenanstalten.) Zu den in der hiesigen Provinz bereits bestehenden Königlichen Präparandenanstalten zu Pr. Stargard (evangel.) und Rehden (katholisch) sollen auf Anordnung des Herrn Kultusministers noch zwei neue Präparanden-Anstalten und zwar eine evangelische und eine katholische auf Staatskosten neu eingerichtet werden. Wegen der Wahl der Orte für die in's Leben zu rufenden Anstalten schweben noch Verhandlungen.

— (Der Juli.) Heu-Monat! Man könnte ihn auch „Kirschen-Monat" nennen! — Daß die Kirsche — ob sauer oder süß — eine gar gute und erquickliche Frucht, weiß ja Jedermann, und noch mehr jede Frau und jedes Kind; ebenso, daß sie in gar mancherlei Gestalt mundet, und Gaumen wie Magen wohlgefällig ist, nicht minder als dem Auge. Roh und gekocht, eingemacht, gedörrt, als süße Mehlspeise, Kuchen, Suppe, Sauce, Saft, Kompott 2c., — auch als „Kirschgeist" ist sie überall willkommen, und manche Hausfrau ist genau so stolz auf ihr selbst angesetztes Kirsch- oder Weichsel-Schnäpslein, als die Schweizer auf ihr weltberühmtes Kirschwasser. — Doch nicht nur Saft und Fleisch sind hochgeschätzt, auch Kern und Holz thun ihre ganz besonderen Dienste! Ersterer in Form von allerlei zierlichen Spielereien und Letzteres — besonders das wohlriechende türkische Weichselholz — ist für Pfeifenrohre 2c. eine ganze Industrie geworden. Wie alt der Kirschbaum, unser süßer und saurer Freund, wohl sein mag? — Nebelgrau ist sein Alter, wie sein Herkommen! Der Name „Kirsche" entstammt dem Griechischen, und einst im Alterthum geschah es, daß im Orient eine besonders kirschengesegnete Landschaft ihre Benennung: „Karasunt" den Kirschen zu verdanken hat; von dort sollen dann die ersten Kirschen nach dem alten Rom gebracht sein, und zwar durch Lucull, den berühmten Feinschmecker, obwohl die Sage von einem uralten Kornelkirschbaum erzählt, der zur Erinnerung an den ersten König Roms, Romulus, mit einer Schutzmauer umgeben wurde, weil der Baum aus seiner nach einem Eber geworfenen Lanze, die tief in die Erde fuhr, emporwuchs. — Jedenfalls besangen schon die Dichter der Römer und des Orients vor undenklich langer Zeit die Kirsche, welche sie galanter Weise mit schönen Frauenaugen und Lippen verglichen, und kaum ist eine zweite Frucht so reich an Sprüchen, Sprüchwörtern 2c. bei allen Nationen wie die Kirsche! „Ja — Kirschen!" heißt es, (wie: „Ja — Kuchen!" oder: „Ja — Schnecken!") ferner lehrt ein weiser Satz, daß: „mit großen Herren nicht gut Kirschen essen ist!" — Als Scherz-Redeübung für Kinder läßt man diese möglichst oft und schnell hintereinander wiederholen: „Kein klein Kind kann kein klein Kirschkorn knacken", oder man giebt ihnen das beliebte Räthsel auf: „Weiß wie Schnee, grün wie Gras, roth wie Blut — was ist das?" — Endlich aber hat die Kirsche auch unten den Festen ihren Platz gefunden! — Der Volksmund heißt gern den Feiertag Peter und Paul: den „Kirschenpeter", und zu Naumburg an der Saale feiert man alljährlich das „Kirschfest", zur Erinnerung daran, daß einst anno 1432 zur Kirschenzeit die Kinder Naumburgs durch ihr Flehen zu dem grausamen Hussitenführer Prokop, der die Stadt belagerte, dieselbe retteten. — So findet man die Kirsche überall vertreten, nicht nur in der Gastronomie allein, und wenn wir der beliebten, saftigen, nützlichen Frucht auch nicht mehr Wachslichter auf den Kirschbäumen anzünden, wie es einst ihr zu Ehren geschah, so hat sie, die uns Auge, Sinn und Gaumen labt, doch wohl verdient, daß wir ihr ein warmes: „Lebe Hoch!" ausbringen! —

— (Der Vorschußverein) hält am Montag im Schützenhause eine Generalversammlung ab.

— (Der Gardeverein) unternimmt morgen einen Ausflug nach Leibitsch.

— (Der Viehmarkt) am Donnerstag war mit 100 Schweinen, darunter 20 fette, beschickt. Bezahlt wurde 28—29 Mk., für Schweine besserer Qualität 30—31 Mk. pro Centner Fleischgewicht.

— (Stadttheater.) Unsere Berliner Gäste führten gestern das 3aktige Lustspiel „Cyprienne" von Viktorien Sardou auf. Das Lustspiel ist ein Stückchen Kulturgeschichte in geistvollem feuilletonistischem Gewande, ohne jenen dramatischen Hochdruck, den Sardou bei den meisten seiner übrigen Bühnenwerke anwendet. Der Autor schildert mit scharfer Beobachtungsgabe die Ehe, wie sie in den vornehmen Kreisen geschlossen wird, in ihrer ganzen Nacktheit und dennoch stimmt der versöhnende Ausgang der Handlung den Theaterbesucher heiter. Unstreitig gehört „Cyprienne" zu den besten Schöpfungen des bekannten französischen Bühnenschriftstellers und das Interesse für das Stück wird auch beim deutschen Publikum ein mehr als oberflächliches bleiben. — Die Darstellung ließ kaum etwas zu wünschen übrig; in der Aufführung französischer Stücke sind ja unsere Gäste Spezialität. Die Hauptrollen ruhten in den Händen des Frl. Fischer (Cyprienne) und des Herrn Haack (Herr von Prünelles). Fräulein Fischer hatte gestern einen glücklichen Abend. Sie war von entzückender Lebhaftigkeit und sprühender Laune. Die Anmuth ihres Spiels und ihr vollendeter Vortrag riefen im Hause stürmischen Beifall hervor. Die gestrige Leistung als Cyprienne war die beste, welche uns die Künstlerin bisher gegeben. Herr Haack war auch gestern wieder der durch tiefe geistige Auffassung und musterhafte Ausführung seiner Rolle sich auszeichnende Schauspieler, als welchen ihn das hiesige Theaterpublikum schätzen gelernt hat. Sein Spiel ist von einer sich immer gleichbleibenden Höhe der Leistungsfähigkeit. Von den übrigen Mitwirkenden that sich nur Herr Mauthner (Adhémar v. Gratignan) in einer größeren Rolle hervor. — Das Haus war zahlreicher als sonst besetzt.

— (Das gestrige Konzert) der Artillerie-Kapelle im „Wiener Café" in Mocker war nicht gerade zahlreich besucht. Die Konzertvorträge wurden lebhaft applaudirt, namentlich die Piecen: „Bettelstudent-Quadrille" von Strauß, „Diana's Jagdruf!", Fantasie für Piston von Arndt, „Die Kaiser Wilhelms-Jagd" von Kontsky und „Musikalische Erinnerungen aus den denkwürdigen Kriegsjahren 1813—1815", ein Potpourri mit Schlachtmusik von Wieprecht, — allerdings ohne Mitwirkung eines Tambourkorps. Das nach Eintritt der Dunkelheit von hiesigen Technikern arrangirte Feuerwerk bot einen prächtigen Anblick und entlockte den Zuschauern manches bewundernde „Ah!"

— (Die Kapelle unseres Ulanen-Regiments), welche sich gegenwärtig auf einer Konzertreise durch die Provinzen Posen, Westpreußen und Pommern befindet, gedenkt, wenn die „Nordd. Pr." recht unterrichtet ist, ihre Konzert-Tournée auf Schweden auszudehnen, wo sie in verschiedenen größeren Städten unter glänzenden Bedingungen engagirt sein soll.

— (Konzerte) finden morgen statt: im Schützenhausgarten von der Artillerie-Kapelle und im „Viktoriagarten" von der Pionier-Kapelle.

— (Dampferfahrten.) Morgen finden wieder Dampferfahrten nach Schlüsselmühle, Wiese's Kämpe und Ziegelei statt.

— (Sachbeschädigung.) Ein in Diensten der Herren Gebr. Pichert stehender Arbeiter lud vor einem Hause der Breiten-Straße Kalk von einem Wagen ab. Beim Abladen verfuhr der Mann so wenig rücksichtsvoll, daß durch den aufspritzenden Kalk die Garderobe zweier Kaufleute von hier, die gerade an dem betreffendem Hause vorübergingen, beschmutzt und unbrauchbar gemacht wurde. Der Arbeiter wird nicht nur wegen unerlaubten Abladens von Kalk in polizeiliche Strafe genommen, sondern dürfte auch angehalten werden, den den beiden Kaufleuten zugefügten Schaden zu ersetzen.

— (Diebstahl.) Die Ehefrau eines Tischlers von der Mocker besuchte gestern den Wochenmarkt, um Einkäufe zu besorgen. Während sie die Reihen der Verkäufer abging, hielt sie ein Zehnmarkstück in der Hand, welches sie dem Portemonnaie entnommen hatte. Das Goldstück bemerkte auch ein kleiner Judenjunge, der mit seinem Vater auf den Markt gegangen war, und es mochte wohl einen unwiderstehlichen Reiz auf ihn ausüben, denn er bat die Frau, ihm doch das Goldstück zu zeigen; er habe in seinem ganzen Leben so etwas noch nicht gesehen. Die Frau war gutmüthig genug, dem Wunsche des Wißbegierigen zu willfahren und ihm das Zehnmarkstück auf einen Augenblick zur Ansicht zu überlassen; da sie gerade mit einer Marktfrau ein Gespräch anknüpfte, achtete sie jedoch nicht auf den kleinen orientalischen Sprößling. Ihre Vertrauensseligkeit sollte sie schwer bereuen, denn als sie sich nach dem Bewunderer ihres Zehnmarkstücks umschaute, war dieser spurlos verschwunden: Sohn und Vater, wie das Goldstück sah man niemals wieder.

— (Preisräthsel.) Die Auflösung des Preisräthsels in Nr. 1 (3. Quartal) unseres „Illustrirten Sonntagsblattes" ist: „Langeweile". Richtige Lösungen sandten ein: Rechnungsrath Berndt, Heinrich Schmauch, Wally von Holleben, Lieutenant Fr., Schaumann, Paul Greff, Traugott Kaske, Robert Wölke, J. Schnibbe, K. Logan, Bruno Liszewski, T. Schröter, Postkassirer Augustin, Frau Sophie Gliemann, Frau Helene Pikardi, sämmtlich in Thorn; Rentier Berend-Mocker, Lehrer Warttmann-Kostbar, Lehrer Klosak-Turzno, C. Strübing-Seyde, Lehrer Müller-Bildschön, Gutsbesitzer Herrmann Hube-Königl. Roßgart, Lehrer Etmanski-Kunzendorf, von Sodenstjern-Sternberg, Frau Gertrud Laschke-Wudek, Gutsbesitzer Strecker-Zapluskowenz, H. Kuhlmay-Marienhof, C. Strübing-Lubianken, Lehrer Lewinski-Windak, R. E. Guderian-Graudenz, B. Dogge-Bischofswerder, Frau A. von Walkowska-Tobulka und Frl. Klara Müller-Frankfurt a. O. — Bei der Verloosung fiel der Gewinn, in zwei Oeldruckbildern (Pendants) bestehend auf Herrn Gutsbesitzer C. Strübing-Lubianken.

— (Polizeibericht.) 5 Personen wurden arretirt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. Juli.

	16/7. 86	17./7 86.
Fonds: stillest.		
Russ. Banknoten	197—50	197—45
Warschau 8 Tage	197—40	197—40
Russ. 5% Anleihe von 1877	101—90	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5%	62—40	62—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—20	57—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—10	101—10
Posener Pfandbriefe 4%	101—80	101—90
Oesterreichische Banknoten	161—25	161—30
Weizen gelber: Juli-August	151	150—50
Septemb.-Oktob.	152—50	152
loko in Newyork	87½	87
Roggen: loko	130	129
Juli-August	128	127—50
Septemb.-Oktob.	129—75	129
Oktob.-Novemb.	133—50	130
Rüböl: Juli-August	43	42—90
Septemb.-Oktober	42—90	42—70
Spiritus: loko	37—30	37—60
Juli-August	37—30	37—40
August-September	37—50	37—50
Septemb.-Oktober	38—20	38—30

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 16. Juli. **Getreidebörse.** Wetter: Veränderlich. Wind: NO.

Weizen Bei recht lustloser Stimmung und schwach behaupteten Preisen sind heute ca. 250 Tonnen Weizen umgesetzt. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 126/7pfd. 156 M., für polnischen zum Transit bunt 123pfd. 134 M., 126pfd 136 M, hellbunt 123pfd. 133 M, 124pfd 134 M., 125pfd. 135 M., 126/7pfd. 136 M., hochbunt 129pfd. 140 M., 130pfd. 142 M per Tonne. Termine Juli-August 137 M Gd, Septbr.-Oktober 137 M. bez, Okt-Novbr. 137 M bez., April-Mai 143 M. Br., 142 50 M Gd. Regulirungspreis 137 M.

Roggen. Transitwaare ist wenig angeboten, wegen zu hoher Forderungen kam es fast zu keinem Abschluß. Inländischer fand nur durch den Konsum Abnehmer und sind Preise eher etwas niedriger. Von polnischem sind nur 10 Tonnen zum Transit 120pfd. stark besetzt 91 M. per Tonne gehandelt. Inländischer ist bezahlt 123pfd. 121 M., 119pfd. mit Geruch 119 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine Sept.-Oktober inländ. 119 M. Br., 118 50 M. Gd., transit 97 M. Br., 96 50 M. Gd. Regulirungspreis inländ. 123 M., unterpolnisch 94 M., transit 93 M.

Königsberg, 16. Juli. **Spiritusbericht** Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 39.50 M. Br., 39,25 M. G, 39.25 M. bez, pro Juli 39,50 M. Br. 39,00 M. Gd., —,— M. bez. pro August 39,50 M. Br., 39,00 M. Gd. —,— M. bz pro September 39.75 M. Br., 39,25 M. Gd., —,— M bez, pro Oktober 40,00 M Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Berlin, 16 Juli. (**Städtischer Central-Viehhof.**) Amtlicher Bericht der Direktion Am heutigen kleinen Freitagsmarkt standen zum Verkauf: 106 Rinder 469 Schweine, 637 Kälber und 9017 Hammel, die letzteren fast ausschließlich Ueberstand vom vorigen Montag — An Rindern wurden fast 70 Stück geringer Waare zu den Preisen des vorigen Montags verkauft; inländische Schweine zu denselben Preisen fast geräumt, während Bakonier unverkauft blieben (Gestern im Vorhandel waren etwas höhere Preise bewilligt worden. — Der Kälbermarkt wickelte sich einigermaßen glatt und leicht zu vorigen Montagspreisen ab. Man zahlte für 1a 40—48, 2a 30 bis 38 Pfg pr. Pfd. Fleischgewicht. — Hammel ohne Umsatz

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 17. Juli

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung.
16.	2hp	755.9	+ 20.1	W[2]	6	
	10hp	755.0	+ 13.9	N[1]	2	
17.	6ha	754.2	+ 11.8	C	2	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. Juli. 0,78 m.

(Die neueste Behandlung der Fettleibigkeit) (des Dickwerdens) geschieht in der neueren Zeit durch Entziehung aller leicht Fett bildenden Substanzen (Brod, Kuchen, Mehlspeisen, Kartoffeln 2c.), sodann darf während des Essens nichts, im Allgemeinen wenig, Bier gar nicht getrunken werden. Von größter Wichtigkeit für Alle, welche zu Fettansatz neigen, ist es aber, daß sie für tägliche ergiebige Leibesöffnung sorgen und werden hierzu von den Aerzten die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich M. 1 in den Apotheken) als das beste Mittel empfohlen, da sie sicher und angenehm wirken. Man achte auf das weiße Kreuz in rothem Feld mit dem Namenszug R. Brandt.

Die Beerdigung des Kaufmanns **Oskar Neumann** findet nicht vom Trauerhause, sondern von der Leichenhalle des neustädtischen Kirchhofs aus, Morgen Nachmittag 4 Uhr statt.

Thorn, den 17. Juli 1886.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schillno Band II Blatt 1 auf den Namen des **Ludwig Will** und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Susanna** geborenen **Schlemann** eingetragene, zu Schillno belegene Grundstück

am 27. September 1886

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht (an Gerichtsstelle) Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 22,70 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 42,7548 Hektar zur Grundsteuer, mit 75 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn, den 2. Juli 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zum Verkaufe alter, bei Reparaturarbeiten in dem Königlichen Gymnasialgebäude hierselbst gewonnener Materialien, Balken, Fußbodenbretter, zwei Kellerfenster, eiserne Bolzen 2c. gegen gleich baare Bezahlung ist auf

Montag den 19. Juli cr.

Vormittags 10 Uhr

Termin an Ort und Stelle anberaumt.

Thorn, den 16. Juli 1886.

Der Königl. Kreis-Bauinspektor.

Klopsch.

Oeffentliche Auktion.

Dienstag, 20. d. Mts.

Vormittags 9 Uhr

werde ich in dem Geschäftslokale des Kaufmanns **W. Schulz** hier, Breitestraße Nr. 4

1 Repositorium,
1 Dekorationsschild

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn, den 17. Juli 1886.

Harwardt
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Auktion.

Dienstag den 20. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst

1. 2 Arbeitspferde,
2. ein 4" Arbeitswagen,

ferner in der Pfandkammer

eine Partie Wintermäntel, Umnahme- und Regenmäntel

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn, den 17. Juli 1886.

Harwardt
Gerichtsvollzieher.

Gewerbeschule

für Mädchen zu Thorn.

Der nächste Kursus für Buchführung und kaufmännische Wissenschaften beginnt

Montag den 2. August cr.

Anmeldungen nimmt entgegen

Julius Ehrlich, Baderstraße 58.

Eine sehr gut erhaltene

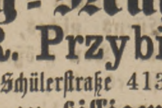
Singer-Nähmaschine

mit Selbstspuler und allen Apparaten sowie eine gebrauchte

Singer-Schneider-Maschine

sind mit zweijähriger Garantie sehr billig zu verkaufen, auch auf Abzahlung

Bäckerstraße 166 I.



Sarg-Magazin

R. Przybill

Schülerstraße 413

verkauft zu billigen Preisen.

Einen Gesellen und **2 Lehrlinge** verlangt

A. Wittmann, Schlossermeister.

Sonntag den 1. August 1886

Nachmittags 3 Uhr:

Grosses Rennen



Exercierplatz Lissomitz bei Thorn.

I. Flachrennen. Vereinspreis 300 Mark, wovon 250 Mark dem ersten, 50 Mark dem zweiten Pferde. Für Pferde aller Länder. 20 Mk. Einsatz, halb Reugeld. Distanze ca 1000 Meter.

II. Offizier - Steeple - chase. Ehrenpreis gegeben von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg v. Preussen für den siegenden Reiter, Vereins-Ehrenpreis dem zweiten Reiter. Für im Turnus befindliche Chargenpferde im Besitz von Offizieren des 4. Ulanen-Regiments und von Offizieren dieses Regiments zu reiten. Ohne Einsatz. Distanze 2500 Meter.

III. Zucht-Steeple-chase. Vereinspreis 300 Mark, wovon 250 Mark dem ersten, 50 Mark dem zweiten Pferde. Für inländische Pferde. 30 Mk Einsatz, halb Reugeld Distanze 3500 M

IV. Thorner Jagd-Rennen. Zu erwartender Ehrenpreis der Stadt Thorn dem siegenden Reiter und 800 Mark Vereinspreis, wovon 700 Mark dem ersten, 100 Mark dem zweiten Pferde. Für Pferde aller Länder 40 Mark Einsatz, halb Reugeld, Distanze 4000 Meter

V. Schwere Steeple-chase. Vereinspreis 250 Mark. 20 Mark Einsatz, ganz Reugeld. Distanze 2500 Meter.

VI. Trost-Hürden-Rennen. Vereinspreis 250 Mark, wovon 200 Mark dem ersten, 50 Mark dem zweiten Pferde. (Für Pferde, welche am 1. August in Thorn gelaufen sind und nicht gesiegt haben) Distanze 2000 Meter.

Nach dem Rennen ½7 Uhr Diner und Tanz im Hotel Sanssouci. Couvert 3 Mark. Anmeldungen bis spätestens 25. Juli Hotel Sanssouci.

Billets und Programme

sind ausser an den Eingängen zum Rennplatz **vom 24. Juli** ab bei Herrn Kaufmann **Schuhmann,** Altstädt. Markt, Herrn Kaufmann **Kotschedoff,** Neustädt. Markt, Herrn Kaufmann **Rausch,** Gerechtestrasse und bei Herren **Stachowski & Oterski,** Bromberger Vorstadt, zu haben.

Preise der Plätze:

An der Kasse: Sattelplatz 3 Mk., I. Platz (Tribüne) 2 Mk., II. Platz 60 Pf., III. Platz 30 Pf. (Soldaten 10 Pf.), Wagen einschliesslich 4 Personen 2,50 Mk., für weitere Personen sind Billete II. Platz à 60 Pf. zu lösen.

In den Vorverkaufsstellen: Sattelplatz 2,50 Mark, Tribüne 1,75 Mark, II. Platz 50 Pf., III. Platz 25 Pf., Wagen 2,25 Mk.

Programme pro Stück 20 Pf.

Mitglieder des Thorner Renn-Vereins haben unter Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Zutritt.

Fahrgelegenheit: Omnibusse und Leiterwagen stehen auf der Esplanade von 1½ Uhr ab bereit.

Thorner Renn-Verein.

Gute dauerhafte

Herren-, Damen- und Kinder-

Schuhe und Stiefel

in Zeug und Leder

empfiehlt die

Tilsiter Schuhniederlage Hemplers Hotel.

Daselbst sind **mehrere Sorten zurückgesetzter Schuhe zu sehr billigen Preisen zu haben.**

W. Husing.

Empfehle meine **in eigener Werkstatt** gearbeiteten

Waschlederhandschuhe,

weiß und farbig, in Streicher-, Ziegen-, Wild- und Rennthierleder; sowie

Beinkleider und Reitbesätze

in Ziegen-, Kalb-, Wild- und Rennthierleder.

Bestellungen nach Maaß werden **sofort** ausgeführt, wie auch das **Waschen** und **Färben** der Handschuhe gut und schnell.

Hochachtungsvoll

F. Menzel

Handschuhmacher u. Bandagist,
Thorn, Butterstrasse 145.

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich mein Lager in

Wäsche-Artikeln, Weisswaaren etc.

zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen aus.

A. Kube, Elisabethstr. 87.

Bestellungen auf **Wäsche, speziell Oberhemden, werden gut und billig ausgeführt.**

Eine Wohnung in I. Etage von 7 Zim., Balkon, Entree u. Zubeh., event. Burschengel., Wasserleitung und Ausguß, zu vermiethen.

Eine Wohnung in II. Etage von 2 Zim., Entree, Küche und Zubehör, Wasserleitung und Ausguß, zu verm.

Wohnungen in I. Etage von 3 u. 4 resp. 2 u. 5 Zim., Balkon, Entree u. Zubeh., Wasserleitung u. Ausguß, zu verm.

Näheres Gerechtestraße 99.

1 kl. Wohn. verm. Lehrer Wunsch 253.

Neust. Markt 214 Wohn., 2 Tr., zu vermiethen.
Gustav Fehlauer.

Die herrschaftliche Wohnung, Bel-Etage, Seglerstraße 137, ist vom 1. Oktober event. auch früher zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt **J. Keil,** Butterstraße 96.

1 Wohnung in der Schülerstr. 412, III. Etage, 4 Zimmer u. Kabinet, helle Küche, Ausguß und Zubehör, ist vom 1. Oktober zu verm. Näheres bei **J. Dinter,** Schülerstr. 414.

Wichtig für deutsche Damen!

Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft

für wissenschaftliche Zuschneidekunst

Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lektionen das Zuschneiden nach Maß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9½ Uhr Vorm bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten in denen mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämmtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franko und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines completen Satzes von Instrumenten . . . . . **20 Mk**

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines completen Satzes von Instrumenten . . . . . **40 Mk**

Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehreren Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.

Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur" nähere Einzelheiten franko und gratis erfahren.

Arenz' Garten

Bei der heutigen Eröffnung meines Gartenlokals findet ein

Frei-Concert

statt.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

J. Arenz.

Schützenhausgarten.

Sonntag den 18. Juli

Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle Fuß-Artill.-Regiments Nr. 11.

Anfang 7½ Uhr. — Entree 20 Pf.

Von 9 Uhr ab Schnitt-Billets.

Jolly.

Victoria-Garten.

Sonntag den 18. Juli 1886

Streich-Concert

von der Kapelle des Pomm. Pionier-Bataillons Nr. 2.

Anfang 7 Uhr. — Entree 25 Pf.

Von 9 Uhr ab Schnitt-Billets à 15 Pf.

H. Reimer.

Zur Holzbörse.

Gastwirthschaft mit Fremdenverkehr

von

A. Lächel

Araberstrasse Nro. 189

vis-à-vis Arenz Hotel

empfiehlt dem geehrten reisenden Publikum seine solide eingerichteten

Fremdenzimmer

bei civilen Preisen.

Für **gute Speisen und Getränke** sowie freundliche Bedienung ist bestens gesorgt.

Ein neues

Billard

steht zur Verfügung.

Volks-Garten.

Sonntag den 18. Juli cr.:

Wiederbeginn der Saison.

4 Uhr: **Streich-Konzert.**

Entree à Person 10 Pf.

Später **Tanzkränzchen.**

Das Komitee.

Ein möbl. Zimmer z. verm. Weißestr. 74 3 Treppen.

1 f. m. Z. n. Kab. a. Burschengelaß i. v. 15. d. Mts. oder 1. n. Mts. zu verm. Breitestr. Nr. 446/47, II.

Krieger Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Golendzio** stellt die erste Kompagnie die Leichenparade.

Dieselbe steht

Sonntag den 18. Juli cr.

Nachmittags ¾4 Uhr

auf dem Neust. Markt zur Abholung der Fahne bereit.

Thorn, den 16. Juli 1886.

Krüger.



Morgen Sonntag von 3 Uhr Nachmittags ab

Dampferfahrten

nach

Schlüsselmühle, Wiese's Kämpe und Ziegelei.

John & Huhn.

Stadt-Theater Thorn.

Ermässigte Preise!

Abschieds-Vorstellung

des

Berliner Schauspiel-Ensemble.

Sonntag den 18. Juli cr.

Der Probepfeil.

Original-Lustspiel von Oskar Blumenthal.

Abschieds-Vorstellung

Gross-Mocker

Gasthof z. Grünen Jäger

Sonntag den 18. Juli

Grosses Tanzkränzchen

E. de Sombre.

1 freundl. möbl. Zim. n. Kab. v. gleich zu verm. Brückenstr. 14, 1 Tr. hoch.

Kl. Wohn. für verh. ordentl. Arbeiter bei **Freyer,** Philosophenweg.

4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen Gr. Gerberstraße 271. **Rudolph Thomas.**

Eine Wohn., bestehend aus 6 Zim., Pferdestall, Burschengelaß nebst Zubehör, ist von sogleich oder vom 1. Oktober zu verm. Neust. Markt 257. Zu erfr. im Laden, Kaffeegeschäft, daselbst.

Ein gut möbl. Zim. mit auch ohne Beköst. z. verm. Gerechtestr. 122 II.

Hierzu Beilage und illustr. Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 165 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 18. Juli 1886.

Der Schiffer fährt zu Lande.

Eine wahre Dorfgeschichte. Erzählt von Klara Reichner.

[Nachdruck verboten]

Es ist ein gar liebliches Fleckchen Wasser und Erde, bekränzt von Waldungen und Bergen, wohin ich den Leser führe: der Starnbergersee und seine grünen Ufer!

Und dort hat auch die schlichte Geschichte einst gespielt, die ich jetzt mittheilen will, von welcher noch heut' die kleine, bemalte Holztafel Kunde giebt, an der vorbei der Fuß meist achtlos schreitet. Sie zeigt in seinem mit Getreidesäcken übervoll beladenen Kahn einen Schiffer, zu dessen Gedächtniß man sie am Wege aufgerichtet hat, und berichtet, daß dieser Schiffer einst im Nebel auf dem See verunglückt ist. — Weiter erzählt die Tafel nichts, drum mag es hier verzeichnet stehen! —

Kirchweih in Tutzing war's! — Und hoch ging's dabei her. Das Bier schäumte, roth und goldig funkelte der Wein, gutes Fleisch, süßes Backwerk in Hülle und Fülle. Dazu rauschende Musik, heller Jubel und hübsche tanzende Dirnen. Und unter allen Burschen der allervergnügteste war der Wastl, wenn's auch mehr innerlich war! Sonst pflegte der schmucke Bursch wohl auch gerade so lärmend zu sein wie die Andern beim Kirchweihfest, dies Mal aber war sein Jubel zu tief und zu still, um sich durch Jauchzen und durch Lachen Luft zu machen; nur seine Augen wetterleuchteten ordentlich vor lauter Glück und Seligkeit, denn der Sebastian war wirklich heute so glücklich, wie ein Mensch nur sein kann! —

Er hatte aber auch einen sehr triftigen Grund zur Freude. Daran war nämlich nur einzig und allein die Loni schuld! Längst schon hatte der Schiffer Wastl des Seewirths Apollonia im Stillen lieb gehabt, doch heut erst in der festlichen gehobenen Kirchweihstimmung hatte er die Kourage, ihr das zu sagen.

Und das war so gekommen!

Sie hatten mitsammen getanzt, und dann hatte er sie hinausgeführt aus dem dunstigen Tanzsaal, wo es wie in einem Bienenkorb herging, hinaus in den lauen dämmernden Abend, und dort im stillen, traulichen Halbdunkel hatte er den Muth gefaßt, ihr endlich seine Liebe zu gestehen.

Freilich ging's dabei sehr einfach und gar nicht etwa wie auf dem Theater zu! Viel Worte machen war des Wastl's Sache eben nicht, und auch die Loni begriff sehr schnell und ohne Ziererei, um was es sich hier handelte, und das Ende vom Liede war, daß sich die Beide recht herzhaft abküßten, was ihnen sehr natürlich schien, denn sie hätten es für Sünd' und Schand' gehalten, ihre Empfindungen zurückzuhalten, anstatt sie ganz offen und ehrlich kundzugeben.

Es gab aber noch andere Menschen auf der Welt, die das Liebespaar einstweilen ganz und gar vergessen hatten, und das waren der Seewirth und seine Frau, Loni's Eltern, und die Beiden bemerkten bald recht gut, daß zwischen den beiden jungen Leuten nicht alles in Ordnung sei, oder vielmehr erst recht Alles in Ordnung. Wer aber nicht, durchaus nicht entzückt von dieser Wahrnehmung war, das war der Seewirth, wie er immer noch genannt wurde, obwohl die Seewirthschaft am andern Seeufer, die ihm früher gehört hatte, längst verpachtet war, denn der Seewirth war ein reicher Mann und der Wast'l ein blutarmer Schifferknecht! Und darum machte er für diesen Abend der Sache rasch ein Ende, indem er zum Aufbruch trieb.

Daheim gab's hernach dann eine ernste Unterredung zwischen dem Bauern und seiner Hausfrau.

„Rasch ein End' mach ich der Sach', der nichtsnutzigen!“ war seiner Rede Sinn. „Die Loni heirathet den Lene-Johann von Dießen — der Sach' genug, daß er gleich vom Fleckn weg heirathen kann. Hab' erst warten wollen bis nächstes Jahr, will aber gleich morgen hinüber zum Schmiedbauern-Lene und die Sache vollends in Ordnung bringen, vor der geschlossenen Zeit. Sonst kommt mir's Mädel noch gar ins Gerede mit dem Hungerleider, und Lene-Johann nimmt sein Wort retour.“

An die Loni dachte Niemand dabei! Weder Vater noch Mutter. — Nicht aus Bosheit oder Hartherzigkeit, doch fiel es ihnen nicht im Traum ein, daß die Loni sich weigern könne, zu gehorchen. Waren doch sie selbst und ihre Eltern auf ähnliche Weise verheirathet worden und hatten sich wohl und wohlhabend dabei befunden. Dies war nun einmal so der Brauch. —

Wastl aber dachte doch wohl anders über diese Sache. Den armen Burschen litt es nach Loni's Entfernung nicht mehr auf dem Kirchweihfeste. Er kam sich dort recht überflüssig vor, hörte nur mit halbem Ohr auf die Neckereien und Stichelreden der Andern, trank seinen Maßkrug aus und ging dann hinunter an den See, nach der Stelle, wo die Kähne angebunden waren. So früh es auch noch war — es zog ihn heimwärts, fort aus dem lärmenden Jubel, der so gar nicht zu seiner eigenen Stimmung passen wollte.

Der Mond war aufgegangen und warf seine zitternden Strahlen auf den Starnbergersee und seine Ufer. Wohl war's der Wastl gewohnt, und deshalb achtete er auch für gewöhnlich kaum so recht darauf, heut aber machte die herrliche Landschaft einen tiefen Eindruck auf ihn.

Die Loni hatte ihn geküßt, die Loni! — Und noch beim Abschied hatte sie ihm zugeraunt:

„Schau', Wastl, der Vater ist wild geworden und will heim. Aber am nächsten Sonntag treffen wir uns in Bernwied — behüt' Dich Gott, Wastl!“

Und darum erschien dem Wastl jetzt die Ruhe im Mondschein auf dem See so wohlig, die so ganz anders wie der grelle Lärm war, der vom Wirthshaus noch weit hinüberklang über den stillen, friedlichen Wasserspiegel. Und darum ruderte er so hoffnungsvoll und glückselig über den See nach Hause und suchte seinen harten Strohsack auf, um dort auszuschlafen, bis morgen eine neue Woche harter Arbeit für ihn anbrach.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Der Spätherbst ist meist ein recht unfreundlicher Gesell und pflegt keines Menschen Freund zu sein. — Wastl's Freund war er diesmal ganz gewiß nicht! — Nicht deshalb, weil der Spätherbst gerade im Starnbergersee gern gesonders unfreundlich und grau ist, sondern weil ein anderer Grund ihn selber just so grau und launisch wie das Wetter machte!

Alles war ihm zuwider, er sich selbst am allermeisten und ebenso zuwider war er, der sonst so freundliche Bursch, auch gegen Jedermann. Wie schmuck und brav er noch auf der Kirchweih zu Tutzing gewesen! Eitel Sonnenschein in den blauen Augen und in dem grundehrlichen Herzen! — Und jetzt! —

Verdrossen und lässig bei der Arbeit — und sonst war er der Eifrigste und stets vornweg gewesen, wo es galt, Hand und Fuß zu regen! Streit-, ja sogar rauflustig im Verkehr mit den Kameraden — er, sonst der Verträglichste von Allen! Und endlich war der Wastl, der sonst nie ein Wirthshausläufer gewesen war, auf dem besten Wege, dort ein Stammgast zu werden, denn er vertrank jeden Heller seines kargen Lohnes.

Und weshalb das Alles?

Der Grund davon ist mit ein paar Worten gesagt: war doch die Loni die Braut des Lene-Johann von Drießen geworden! —

Zum reichen Mann hexen oder stehlen hätte sich der Wastl mögen, wenn er nur gewußt hätte, wie er das anfangen sollte! Denn was anders sonst, als dieses leidige Geld war schuld daran, daß nun die Loni, seine Loni einen Andern als ihn nehmen mußte! Doch er war ein armer Kerl, und deshalb hatte er das leere Nachsehen!

So bohrte es Tag und Nacht in seinem Hirn herum, und das suchte er nun im Wirthshaus beim Maßkrug los zu werden, aber es kam immer, immer wieder! Außerdem sprach die ganze Gegend von der Heirath der reichen, schönen Seewirths-Loni, und überall hörte er davon erzählen, besonders er, der Wastl, den man extra gerne damit aufzog und hänselte.

Und endlich kam der Tag ins Land, von dem es hieß:

„Weißt Du's schon? Morgen hat des Seewirths Loni Hochzeit!“

Morgen! —

Dem Wastl war's, als müßten Himmel und Erde zusammenstürzen, und gar Alles in Trümmer begraben — ihn und sein Glück und alle Menschen!

„Morgen hat sie Hochzeit! Morgen — morgen!“

Unaufhörlich summte es so in seinem Kopfe umher, als ob eine große Fliege darin schwirrte und ihn peinigte.

Mittags sprach sein Dienstherr, der Fischer-Franzl, davon, daß am jenseitigen Ufer Getreide in Säcken läge, das mit der Bahn gekommen sei und abgeholt werden müsse, und zum ersten Male seit langer Zeit geschah es nun, daß der Wastl sich freiwillig für eine Arbeit anbot, obwohl der Fischer meinte, die Sache habe gerade so gut auch noch bis morgen Zeit. Es sei wohl fast zu spät für heute, — bei der frühen Dunkelheit und bei der schweren Ladung und wo der Mond im Neulicht sei. Man sollt doch damit lieber nicht in die Nacht hineinfahren. — Endlich aber gab er nach. —

So fuhr der Wastl fort — über den See hinüber.

Er wollte einmal noch Loni, seine Loni, sehen, von der er sich zuletzt im Zorn getrennt, damals, als sie ihm gesagt, daß sie dem vierten Gebot und ihren Eltern folgen müsse und den Lene-Johann heirathen, den sie gar nicht möge.

Da hatte er im Zorn manch hartes Wort zu ihr gesagt, das ihm jetzt leid war, und das er zurücknehmen wollte, und sie gar schön um Vergebung bitten dafür, daß er es gesprochen. Und sagen wollte er ihr auch, daß er sie ja noch immer lieb, so lieb habe und — ja, er wußte es wohl selber nicht, was er ihr Alles sagen wollte!

Auch der Loni mochte es nicht anders gehen, als dem Wastl, was den Wunsch des Wiedersehens, des letzten Wiedersehens, betraf, bevor ein Anderer sie zum Traualtare führen würde. Sie sah von ihrem Kammerfenster aus den Wastl, und winkte ihm von droben zu.

Der arme Bursch verstand den Wink gar wohl Gerade so hatte die Loni ihm ja in besseren Stunden zugenickt, wenn sie sich drüben an der Gartenecke getroffen, dort, wo der große Baum an dem Heckenzaun, mit dem Holzbänkchen darunter, stand. Ja — das waren andere Zeiten — recht sehr andere!

Er schlich dorthin, als ob er eine Last mit sich umhertrage, die ihn schier zu Boden drückte. Und es war auch so! Herzweh ist gar schwer zu schleppen. —

Gleich darauf kam auch die Loni. Doch die hängte nicht den Kopf, wie er — sie sah frisch und resolut wie stets aus, wenn's ihr auch recht weh um's Herz sein mochte, daß es nun zu scheiden galt für immer von ihrem Schatz.

Sie reichte ihm sogar die Hand und zog sie auch nicht wieder fort, gerade so wie sonst, aber sprechen konnt' keins von Beiden etwas — nicht ein Sterbenswörtlein, denn auch der Wastl hatte plötzlich ganz und gar vergessen, was Alles er der Loni hatte sagen wollen. Aber in seinen Augen stand ganz deutlich eine Frage zu lesen — die eine, einzige stumme Frage:

„Ja — ist's denn wirklich wahr?“

Und Loni schien die Frage zu verstehen.

„Schau, Wastl,“ sprach sie und hielt seine Hand fester in der ihren, „wir müssen uns halt Alle zwei darein finden — es hat nicht sollen sein, daß wir Zwei zusammenkommen! Mein Vater leid's halt nicht, daß wir uns kriegen, und was der einmal sagt, davon geht er nicht ab, sein Lebtag nicht; und die Mutter spricht wie er und hilft ihm. Der Herr Pfarrer aber sagt, daß man den Eltern folgen muß, weil's das vierte Gebot so haben will. Und was thät's uns denn auch helfen, wenn wir widerstreben? Ein Paar würden wir drum doch erst recht nicht, wenn die Eltern nicht den Segen dazu geben, und das thun sie nicht. Schau — ich hab' gebetet und geweint — arg viel — und um Rath und Trost gebettelt, doch das hat auch nichts genützt. Es muß halt sein!“

Dem Wastl schien das: „Muß“ doch gar nicht in den Kopf zu wollen.

„So ist's denn wahr, Loni?“ sprach er mit gepreßter Stimme, denn ihm war, als läge ihm etwas wie ein Stein auf seiner Brust.

Loni nickte.

„Morgen!“

In des Burschen Augen traten die hellen Thränen.

„Ach, Loni, und ich hab Dich gar so lieb gehabt!“

„Ich Dich auch, Wastl, und ich hab Dich noch so gern.“

„Loni — nicht Vater und nicht Mutter hab' ich mehr und Niemand sonst. Und Niemand hab' ich auch so lieb gehabt wie Dich, und, Loni, wenn ich jetzt daran denk', daß Du nun morgen — es giebt ein Unglück, Loni!“

„Red doch nicht so was, Wastl!“ rief das Mädchen, die Hand des verzweifelnden Burschen fester in der ihren drückend. „Wenn Du sagst, daß Du mich lieb hast, so darfst auch nicht so Schlechtes reden!“

Wastl schwieg, aber die Loni konnte sehen, wie es da drinnen in ihm arbeitete.

„Ich wünsch' Dir Glück und Segen, Loni,“ sprach er dann fast tonlos. „Und — behüt Dich Gott!“

Damit wollte er ihre Hand aus der seinen lösen und still davon gehen. Die Loni aber litt es nicht.

„Aber Wastl!“ sprach sie vorwurfsvoll. „Was wäre denn das, wenn wir Zwei in Unfrieden von einander gingen! Schau', das kannst mir doch nicht anthun wollen!“

„Loni! Du hast mich halt doch nicht so gern, wie ich Dich!“ Wastl stieß es halb trotzig, halb wehmuthsvoll hervor.

Da rief eine Stimme vom Hause her nach Loni.

Sie zauderte einen Augenblick — darauf flüsterte sie dem Burschen ein paar Worte ins Ohr, und eilte dann — sich schnell von ihm losmachend, davon.

Was nur die Loni dem Wastl zugeflüstert haben mag, daß plötzlich sein ganzes Wesen sich verwandelt hat? —

Mit eiligen Schritten lief er seinem Kahne zu, um ihn mit kraftvollen Händen bis zum Rande mit den Getreidesäcken zu beladen. Federleicht schien ihm die Arbeit zu werden, und die schweren Lasten, die er bis jetzt zu bewältigen hatte, dünkten ihm wohl nur ein Kinderspiel im Vergleich zu der weit größeren, die vorhin die Seele ihm bedrückt. Und dabei lächelte er so ganz eigen vor sich hin, der Wastl, und sah so freudig aus, als habe die Loni ihm eben doch bewiesen, daß sie ihn lieber habe, als er es geglaubt. Aber doch lag etwas ganz Eigenes, in sich Gekehrtes in der stillen Freude des Wastl — etwas, das recht sehr verschieden von jenem frohen Jubel war, der ihn einst auf der Kirchweih zu Tutzing erfüllt hatte.

Was wohl die Loni ihm gesagt haben mag? — — — —

Am anderen Morgen, als der Tag kaum dämmerte, sehen wir den Wastl seinen schwer mit Getreide belasteten Kahn aufsuchen und ihn mit starken Ruderschlägen hinaustreiben auf den See, dessen Wellen unter einem scharfen Nordwinde sich kräuselten. Ein dichter Nebel lag über Wasser und Ufer und ließ bald jede Spur von dem abstoßenden Schiffer verschwinden, dessen Blicke vergeblich in dem dichten Nebelmeer die Richtung von Loni's Kammerfenster wie grüßend suchten.

Ihm war's halb wie im Fieber, halb wie im Traum zu Muthe, und so ruderte er dahin, achtlos, ohne zu bemerken, ob er auch den Kahn, den schwerbeladenen, in rechter Richtung hält, ob er ihn falsch lenkt.

Die Wellen gingen höher, der Wind schien sich zum Sturm zu steigern, das schwere Schiff durchschnitt das Wasser, anstatt obenauf zu schwimmen! Der Schiffer mußte vorsichtig fahren, sehr vorsichtig, wollte er den Sturzwellen ausweichen, die sein Boot gefährdeten, weil die nasse Ladung das Gewicht vermehrt hatte.

Er mußte den Kahn vom Winde abdrehen und seine Hoffnung darauf setzen, daß der dichte Nebelschleier sich bald lichten und die Umschau ermöglichen werde, denn er fuhr ja wie in einer Wolke, einzig auf sein gutes Glück und die Ausdauer seiner Arme angewiesen. — Aber er wollte nicht weichen, dieser Schleier, die Kräfte begannen zu erlahmen, die Richtung hatte er längst vollständig verloren! —

Ein Mittel nur blieb noch zur Rettung übrig! Wenn er die Getreidesäcke öffnete und deren Inhalt in den See warf, damit der Kahn wieder oben auf, flott in den Wellen schwamm! Und doch widerstrebte dem armen, ehrlichen Burschen dieses Mittel zu seiner Lebensrettung. Aber es mußte sein, wenn nicht Alles und er mit verloren gehen sollte!

Er hielt mit Rudern inne, um den ersten Sack zu öffnen. In demselben Augenblick legte der Wind das Boot um, und gleichzeitig zerriß der Nebelschleier. Wastl sah, daß er nach stundenlangem Umherirren in dem Nebelmeer fast an dieselbe Stelle zurückgekehrt, von der er ausgefahren war. Er kann Loni's Haus erkennen, ihr Kammerfensterchen sehen und wildes Weh ergreift ihn.

Vom Lande her erklangen jetzt die Kirchenglocken. Sie läuten sein gestorbenes Glück zu Grabe.

„Loni's Hochzeitsglocken!“

Wastl sinkt im Kahn zu Boden — seine Kniee wanken, er fühlt nichts als den schrillen Schmerz, der ihn durchzuckt.

Das war zu viel — zu groß die Last! Das Schiff bog sich seitwärts, es schwankte einmal hin und her — dann sank es, von der Last übermannt, gurgelnd in die Tiefe.

Der Schiffer kehrt zu Land nicht wieder. — — — — —

Wenig Wochen später wurde auch des Seewirths Loni von ihren weinenden Freundinnen zu Grabe getragen. Ein hitziges Fieber hatte sie dahingerafft. Die Trauung hatte nicht mehr stattgefunden — die Unglückskunde von dem versunkenen Kahn nebst Schiffer und Ladung war früher eingetroffen.

So schwankte auf Loni's Sarg die jungfräuliche Blumenkrone, der Ehrenschmuck der Bräute.

Ueber das Ende aber ihres Schatzes, des Wastl, berichtet jene halbverwischte Tafel: die Geschichte von dem Schiffer, der zu Land fährt.

Mannigfaltiges.

(Was die Franzosen seit 1788 Alles gerufen haben.) Der Franzose Léonzon Leduc, der sich kurz nach Beendigung des Krim-Krieges in Rußland aufhielt, theilt in seinem Buche über Kaiser Alexander II. folgende, von einem finnländischen Schriftsteller gemachte Zusammenstellung mit, die damals in Rußland in Aller Munde war: „Im Jahre 1788 riefen die Franzosen: Es lebe der König, der Adel und die Religion! 1789: Nieder mit dem Adel, nieder mit der Bastille! Es leben die Generalstände! 1790: Nieder mit den Generalständen! Es lebe Necker und Mirabeau! Es lebe der Herzog von Orleans!

1791: Nieder mit dem Adel, nieder mit den Pfaffen! Keinen Gott mehr! Nieder mit Necker! Es lebe Bailly und Lafayette! Es lebe der konstitutionelle König! 1792: Nieder mit dem König und seinem Veto. Nieder mit Lafayette! Nieder mit Bailly und der Verfassung von 1791! 1793, erste Hälfte: Nieder mit dem Louis Capet! Nieder mit der Monarchie und der Verfassung von 1792! Nieder mit Brissot und Dumouriez! Es lebe die Republik: Es lebe die Freiheit, die Gleichheit, die Brüderlichkeit! Es leben die Girondisten! Zweite Hälfte: Nieder mit dem Adel, den Reichen und den Pfaffen! Es leben die Jakobiner! Es lebe Robespierre! Es lebe Marat, der Volksfreund! Es lebe der Schrecken! 1794: Nieder mit den Girondisten! Nieder mit Barrère und Couthon! Es lebe die Guillotine! 1794—95: Nieder mit dem Schrecken! Nieder mit Robespierre! 1795 bis 99: Es lebe das Direktorium! Es lebe Barras und Bonaparte! Es leben die Fünfhundert! Nieder mit dem Direktorium! Es leben die Konsuln! Es lebe der erste Konsul! 1799—1808: Nieder mit den Konsuln! Nieder mit der Republik! Es lebe der Kaiser Napoleon! Es lebe der Krieg und die Ehrenlegion! Es lebe der Hof und die Ehrentitel! Es lebe die Kaiserin Josephine! 1809—13: Nieder mit dem Papst! Nieder mit Josephine! Es lebe Marie Louise und der König von Rom! 1814: Nieder mit Napoleon, dem Unterdrücker und Tyrannen! Nieder mit dem Senat und den Adlern! Es lebe der rechtmäßige König! Es leben die Verbündeten! 1815, am 1. März: Nieder mit den Verbündeten! Nieder mit den Bourbons und den Legitimisten! Es lebe Napoleon! Am 1. Juli: Nieder mit dem korsischen Usurpator! Nieder mit der Armee! Nieder mit den Verräthern Ney und Lavalette! Es lebe Louis der Ersehnte! 1816—30: Nieder mit den Ultras! Es lebe Decazes; Nieder mit Decazes! Es lebe Villèle! Es leben Angoulème und Karl X., der Vielgeliebte! Nieder mit Polignac und den Ordonnanzen! Nieder mit Karl X.! Nieder mit der Legitimität und den Bourbons! Es lebe Louis Philipp, der Bürgerkönig! 1830 bis 47: Nieder mit dem Ministerim! Es lebe Guizot! 1848: Nieder mit Guizot: Nieder mit Louis Philipp! Nieder mit der Dynastie Orleans und dem Grafen von Paris! Es lebe die Revolution! Es leben die Barrikaden! Es leben die Arbeiter! Es lebe Lamartine! Es lebe die Republik! 1849: Nieder mit Lamartine! Es lebe der Präsident! Nieder mit der Paßfreiheit und den Klubs! Keine Revolution mehr! Ordnung und Gesetzlichkeit um jeden Preis!" Jener Finnländer, der diese Zeilen im Jahre 1850 geschrieben hat, fügt hinzu, das wohl noch vor Ablauf des Jahres neue Rufe zu verzeichnen sein würden. Daß seine Voraussicht keine unrichtige war, wenn auch keine große Sehergabe dazu gehörte, dürfte die nachstehende Vervollständigung veranschaulichen: 1851: Es lebe der Staatsstreich! 1852 bis 1870: Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin! Es lebe der kaiserliche Prinz! Es lebe die Armee! Es lebe der König von Preußen! (1867). 1870: Nieder mit dem König von Preußen! Nieder mit Bismark! Nieder mit dem Haus Bonaparte! Es lebe die Republik! Es lebe Gambetta! 1871—1873: Nieder mit der Armee! Nieder mit der Republick! Nieder mit dem Bourgois! Es lebe die Kommune! Es lebe Louise Michel! Es lebe das Petroleum! Nieder mit Kunst und Wissenschaft! Es lebe die Armee! Es lebe die Republik! Es lebe Thiers! Nieder mit Thiers! 1873—1879: Es lebe Mac Mahon, der ruhmreiche Besiegte! Nieder mit Bazaine, dem Verräther! Es lebe die konservative Republik! Nieder mit Mac Mahon! 1878—1886! Es lebe Papa Grévy! Es lebe die demokratische Republik! Es lebe die Patrioten-Liga und Déroulède! Nieder mit dem Deutschen Turnverein! Es lebe Ferry! Nieder mit Ferry! Nieder mit Alfons, dem Ulanen-König! Es lebe Alfons XIII! (bei Ausbruch der Karolinen-Streitigkeiten). Es lebe die radikale Republik! Nieder mit den deutschen Spionen! Nieder mit den Prinzen!

(Der Mangel an Unteroffizieren) macht sich im französischen Heere sehr fühlbar. Die Anzahl der Kapitulanten verringert sich fortdauernd. Von 42 000 Unteroffizieren gehören heute 27 000 den Leuten des 4. und 5. Jahrganges an, die ihre Dienstpflicht leisten.

(Ein Delphin in der Ostsee.) Wie aus dem Ostseebade Boltenhagen bei Klütz in Mecklenburg mitgetheilt wird, haben die dortigen Fischer am 5. d. M. einen in der Ostsee überaus seltenen Fang gemacht. Beim Ziehen der Netze wurde mit großer Mühe ein mächtiger Delphin mit zu Tage gefördert, der durch seine Größe und Schönheit allgemeine Bewunderung erregt. Ob Stürme den an jenen Küsten seltenen Gast verschlagen haben, weiß man nicht; ein unter den Badegästen weilender Sänger der Berliner Oper aber glaubt mit Bestimmtheit, seine am Ufer vorgenommenen Gesangsübungen hätten den musikliebenden „Tummler der Meere" aus weitester Ferne herbeigelockt. Andere Badegäste stimmten dem Sänger bei, meinten aber, der Delphin sei, als er die Stimme in der Nähe gehört habe, so enttäuscht worden, daß er freiwillig den Tod in den Netzen gesucht habe.

Humoristisches.

(Auch ein Standpunkt.) „Ich habe mir soeben drei elegante Sommeranzüge bestellt. Kosten 270 Mark — die Verhältnisse meines Schneiders erlauben mit das!"

(Berufsfolgen.) Herr: „Warum zuckt Er immer mit den Achseln?" — Diener: Das ist die Folge vom Dienste beim Grafen X., da ich dort immer mit den Gläubigern verkehrte."

(Philosophisches.)

Ueber ein gutes Essen
Kann man alle Philosophie vergessen,
Aber über die beste Philosophie
Das Essen nie.

(Der Sonntagsreiter.) „Aber, Herr von Meier, Sie wollten doch die Allee links hinauf reiten, und nun reiten Sie doch rechts?" — „Mein Gaul will durchaus rechts und ich werde mich doch mit dem dummen Vieh nicht in einen Streit einlassen."

(Ein Menschenfreund.) Beim Bankier Meyer findet großes Diner statt. Nachdem schon alle möglichen Toaste ausgebracht sind, erhebt sich der Herr des Hauses und sagt: „Meine verehrten Herrschaften, im Wohlleben soll man auch der Armuth nicht vergessen! Meine Herren und Damen! Die Armen der Stadt, sie leben hoch!"

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

JOHANN HOFF'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier für Brust- und Magenleidende und gegen Verdauungsstörungen.

Aerztliche belobende Aussprüche.

Die geheimen Medizinalräthe **Dr. Traube, Dr. Gräfe** rc. in Berlin; **Dr. Granichstädten,** Stadtphysikus Prof. **Dr. v. Kletzinsky,** Prof **Schrötter** rc in Wien; **Dr. Jauchzy** in St Petersburg; **Dr. Pietra-Santa** in Paris und noch tausend andere Aerzte erklären die **Johann Hoff'**schen Malzpräparate als die vorzüglichsten Diätetica.

Herrn Johann Hoff, Erfinder der nach seinem Namen benannten **Johann Hoff**'schen Heilnahrungs-Präparate, Kgl. Kommissions-Rath, Besitzer des Kais. Königl. oesterr. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone. Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in **Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.**

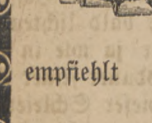
Berlin, 7 Januar 1886, Alte Schönhauserstr. 10.

Der Arzt verordnete meiner Frau Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier, das weltbekannt durch seine Vorzüglichkeit und in den verzweifelsten Fällen so außerordentliche Dienste geleistet, und ersuche ich Sie um umgehende Sendung von ca. 20 Flaschen.

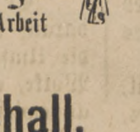
Heinrich Scheibel.

Verkaufsstelle in Thorn bei **R. Werner.**

JOHANN HOFF's concentrirtes Malzextrakt für Lungenleidende.



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager



in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit
billige Preise
empfiehlt

K. Schall,
Tapezier und Decorateur, Schülerstraße.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei
K. Smieszek, Dentist,
Neustädt. Markt neben der Apotheke.

Heilung radikal!

Epilepsie,
Krampf- u Nervenleidende,
gestützt auf 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. Broschüre mit vollständiger Orientirung verlange man unter Beifügung von 50 Pf. in Briefmarken von
Dr.ph. Boas, Westl. Cronbergerstr. 33 **Frankfurt a. M.**

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die **einzige medizinische Seife,** welche **sofort** alle **Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei
Adolf Leetz.

Ende August verlasse ich Thorn

und muß bis dahin mein Lager vollständig geräumt sein. Meine noch großen Vorräthe in:

garnirten und ungarnirten Hüten,

Blumen, Federn, Bändern, Spitzen, Sammeten, Rüschen, Morgenhauben, Schürzen, Corsetts, seid. Handschuhen, Sonnen- und Regenschirmen, Tricotagen, Oberhemden, Herren-Cravatten, Wollwaaren rc. rc.

stelle ich hiermit bedeutend unter Fabrikpreisen zum

Ausverkauf.

Der Verkauf findet nur gegen baare Casse statt. Gleichzeitig sage ich allen Denen, die mich im Laufe der Jahre in meinen Bestrebungen unterstützt haben, meinen besten Dank.

Hochachtungsvoll
Breitestr. 446. Gustav Gabali Breitestr. 446.

Unterleibskrankheiten,

Geschlechtskrankheiten, Folgen von Ansteckung und Selbstschwächung, Mannesschwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, Bettnässen, Blutharnen, Blasen- und Nierenleiden behandle brieflich nach neuer wissenschaftlicher Methode mit unschädlichen Mitteln. Keine Berufsstörung! Strengste Verschwiegenheit!

In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg und stehen Prospekte und Atteste gratis und franko zur Verfügung. (Briefporto 20 Pf.)
Heilanstalt Strötzel-Westeroth,
Basel-Binningen (Schweiz.)

Capitalien

zur Hypothek auf **ländliche** Besitzungen zu

4 % Zinsen

sind stets rasch und unter sehr coulanten Bedingungen durch mich zu haben.

Anträge bitte mündlich oder schriftlich an die **Filiale** meines Geschäfts, **Marienburg. Ecke Neuerweg und Sandthor,** welche zu jeder weiteren Auskunft stets gerne bereit ist, zu richten.
Bremen. W. Mattfeldt.

GROSSE Berliner Equipagen- u. Pferde-Lotterie Ziehung 4. August d. J.

2 Vierspännige Equipagen.
3 Zweispännige Equipagen.
1 Einspännige Equipage.
Complett zum Abfahren.

3521 Gewinne.

Vollblutpferde.
Reitpferde.
Goldene u. silberne Münzen.

LOOSE à 2 Mark 11 Loose für 20 Mk.

(11 Loose für 20 Mark.) Für Porto u. Liste 15 Pf. anzufügen.

Loose à 2 Mark sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch **F. A. Schrader, Hannover, Grosse Packhofstrasse 29.**

Loose sind auch zu haben bei C. Dombrowski-Thorn.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von E. F. Schwartz-Thorn.

VERLAG v. R. SCHULTZ & CIE STRASSBURG i/E.

DR. RUFF. ILLUSTRIRTES GESUNDHEITS-LEXIKON

4TE AUFLAGE.
Erscheint in 22 Lieferungen à 40 Pf.
Populäres Handbuch in gesunden & kranken Tagen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von E. F. Schwartz-Thorn.

Hypotheken-
Capitalien!

zu denselben Bedingungen, derselben Beleihungsgrenze, wie solche von Berliner, Bremer, Rostocker rc. Agenten durch Annoncen und Zuschriften empfohlen werden, werden für eine Provision von ½ % bis 300,000 Mark, ¼ % für höhere Summen in kürzester Zeit beschafft. Georg Meyer-Thorn.

Gebirgs-Himbeersaft

garantirt rein
empfiehlt billigst
F. Gerbis, Mineralwasserfabrik.

Pianinos billig, baar oder Raten.
Fabrik Weidenslaufer Berlin NW.

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel jeder Art

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

J. Witkowski
Schuhmachermeister
Culmerstrasse 309|10 THORN Culmerstrasse 309|10.

Bestellungen und Reparaturen
werden billig und dauerhaft ausgeführt.

---

1 große herrschaftliche Wohn., Bel-Etage, Baderstraße Nr. 56, zum 1. Oktober oder auch früher zu verm.

Wohnungen, 3 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör zu verm. beim Bauunternehmer **C. Roeseler,** Gr. Mocker, bei der Hirschfeld'schen Fabrik.

---

1 Wohnung, II. Etage, und 1 kleiner Laden vom 1. Oktober, und 1 kl. Wohnung von sofort zu vermiethen.
S. Blum, Culmerstr. 308.

---

1 gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren mit auch ohne Beköstigung von sogleich zu vermiethen Gr. Gerberstraße 287, 2 Treppen, im Hinterhause.

Nach der Saison!

Tuche und Buxkins. Anzugstoffe etc. zu **Inventurpreisen** bei **Carl Mallon-Thorn.**

Gut gebrannte
Mauersteine
billigst bei **S. Bry.**

Ein kl. Laden nebst Wohnung an der Mauer, sowie eine ganz kl. Wohn. zu verm. **D. v. Kobielski.**

Seglerstr. 119 ist die II. Etage vom 1. Oktober zu vermiethen.
Robert Majewski.

In meinem neuen Hause ist die I. Etage, 4 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, für einen billigen Preis zu vermiethen. **Theodor Rupinski** Schuhmacherstr. 348—50.

Parterre-Wohnung 3 Stuben, Küche, auch zum Comptoir geeignet, 1 kleine Wohnung 2 Stuben, Küche, und eine Kellerwohnung zu vermiethen
Annenstraße 181, 2 Treppen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.